

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 18 (1896)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer strebe zum Guten, und kannst du selber kein Gutes werden, als dienendes Glied schlies an ein Gutes dich an!

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
 „Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
 Wienerbergstraße
 Nr. 7.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz 20 Cts.
 „ das Ausland: 25 „
 Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Gaasenstein & Bogler,
 Muttergasse 1,
 und deren Filialen.

St. Gallen

Sonntag, 1. Novbr.

Inhalt: Gedicht: Erinnerung an Verstorbene. — Es hat ins grüne Laub geschnitten, die Rosen sind vernichtet. — Das Frauengeschlecht in alter und neuer Zeit. — Gestorben auf dem Fels der Ehre. — Der Frauenkongress in Berlin. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Ein fürküstliches Verlobungsgebiht. — Ehrenmehdung. — Sprechsaal. — Allerseelen 1896. — Feuilleton: Die verdrießliche Patientin. — Beilage: An den Gräbern. — Briefkasten. — Nekamen und Inzerate.

Erinnerung an Verstorbene.

E wenn müd ein Herz hat aufgehört zu schlagen,
 Wenn man dein Liebste in das Grab getragen,
 Dann lebst du in der Schuld und fehle rein,
 Des Toten Bild, verklärt vom Heilgenchein.
 Du träumst nur von jenen schönen Tagen
 Die du mit ihm verlebte, und ohne Klagen,
 Ja, ohne Bitterkeit, gedenkst du sein; —
 Nur seine Tugenden siehst du allein.
 Und war' ihr auch verschieden in dem Leben,
 Und hatte jeder auch ein andres Streben,
 Ins Grab reichst du versöhnt die Hand ihm mild.
 Am Grab hast seine Schuld du ausgesprochen;
 Ja, aller Groll, er ist mit ihm erblichen,
 Und unbewölkt blieb dir sein teures Bild.

Maria Forrer.

Es hat ins grüne Laub geschnitten, die Rosen sind vernichtet.

Ein nasser, unfreundlicher Sommer liegt hinter uns, und um so sicherer rechnete man darauf, daß das Späthjahr die uneingelösten Verpflichtungen des unliebenswürdigen, wortbrüchigen Sommers übernehmen und einlösen werde. Man atmte auf, als einzelne sonnige Herbsttage ins Land rückten, und in reicher Fülle drängten sich die Blütenknospen ans Licht; sie wollten das Veräumte nachholen; es sollte doch noch „Sommer“ werden.

Gitles Hoffen! Auf die noch hängenden Baumfrüchte, aufs grüne Laub und mitten in die späte Blütenpracht hinein fiel beharrlich und unbarmherzig ein früher Schnee, und die süßen und schönen Hoffnungen waren mit einmal dahin. Nach all dem Ungemach des trüben und nassen Sommers, in die erwachten frohen Hoffnungen hinein dieser Rückschlag, diese Vernichtung stiller Wünsche. Welch traurige Arbeit für den Landmann und für den Gärtner! Getnickt, zerbrochen und zerdrückt, was seit Jahren unter Mühen und Sorgen gewachsen und gereift. Es war, wie wenn ein Mensch in der Vollkraft seiner Jahre, inmitten von Arbeit und Streben plötzlich dahingerafft, von Krankheit und raschem Tod ereilt wird, — man konnte den Gedanken trotz der vorliegenden Thatfache nicht fassen.

Und nun, nachdem das Traurige geschehen, nachdem dem Mißgeschick geopfert war, kam die

Sonne wieder wie ein reuiges Kind, das in plötzlichem Unmut sein liebste Spielzeug zerstört hat. Sie besahen den Schaden und wagte es nicht, ihm auf einmal offen ins Auge zu sehen. Die zerrissenen Bäume, die geknickten Büsche und die vernichteten, erfrorenen Blumen — sie sahen beim Lichte der Sonne besahen noch einmal so traurig aus. Was Schnee und Frost halbwegs entkräftet und ruiniert, das tötete und dörrte nun vollständig die Sonnenwärme, als sie meinte, den durch ihre Lässigkeit angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Welche Fülle von Reichtum und Schönheit wäre noch vorhanden gewesen zur spätern Erhaltung, wenn das düstere Verhängnis nicht störend dazwischen getreten wäre!

Wo noch kurz vorher die unverwundliche Hoffnung das Scepter fest geschwungen, da amiet an deren Stelle nun die Resignation. Mag jetzt immerhin noch die Sonne scheinen, sie macht das Geschehene nicht ungeschehen, und was geborsten und im Keime vernichtet, dem vermag auch die verlockendste Sonne keinen neuen Lebenstrieb mehr einzuhauchen; sie verschärft nur den Gegensatz zwischen dem, was sein könnte unter günstigeren Bedingungen, und dem, was jetzt ist. Diese Sonne, so gleichend und verlockend sie auch scheinen mag, vermag keine Hoffnungen mehr zu erwecken auf den Anbruch einer bessern Zeit. Wohl können einzelne Blüten sich noch entfalten, aber sie sind matt von Farben und von kurz begrenzter Dauer — sie illustrieren die Entsagung und nicht die Hoffnung; sie zeigen uns das, was hätte sein können und was nicht geworden ist.

Wie ist dieser folgenschwere, frühe Schneefall doch ein getreues Bild des Lebens! Wie viele rebellisch Strebende, zum Glück Berechtigte, haben bis weit in den Herbst ihres Lebens hinein mit der Ungunst der Verhältnisse zu kämpfen. Sie zählen zu den Stiefkindern des Glücks; aber unentwegt hoffen sie auf einen schönern Lebensherbst, daß das Glück ihnen doch noch hold sein werde. Und sie ringen und kämpfen und hoffen, hoffen ringend, bis das Haar sich bleicht. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird ihr Hoffen auch noch gekrönt werden. Der Himmel ihres Geschickes klärt sich, die Sonne bricht sich Bahn; die Ermüdeten raffen sich auf, die Hoffnung belebt sich, und die Lippen lernen wieder zu lächeln, und der endlos lange Kampf ist über dem stillen, sonnigen Hoffen schon vergessen. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und das Unglück schreitet schnell.

Wieder ist ihre Hoffnung gescheitert, ein neuer Schlag, der schwerste hat sie getroffen, und hilf-

und machtlos beugen sie das Haupt. Und auch da, nachdem das Schlimmste geschehen, klärt nach dem Sturme sich der Himmel, bricht die Sonne durchs Gewölk, und sie bescheint den müden Kämpfer. Der bittere Lebenszug in seinem Antlitz, der kummergraue Scheitel reden ein deutliches: Zu spät! Jetzt nützt keine Sonne mehr und kein lockendes Versprechen. Der Spätherbst ist da; die Freude treibt keine Knospen mehr; die Säfte stocken; die Fähigkeit des Glückempfindens ist abgestumpft.

Wie mancher kämpft mit Not und Sorge sein Leben lang, bis er widerstandslos und verzweifelnnd sich in sein trübes Geschick ergibt. Dann, wenn er alt geworden ist, wendet sich das Blatt, ihm lacht die Sonne, und das Glück, dem er sein Leben lang nachgejagt, dem sein Alles, sein Höchstes zum Opfer fallen mußte, setzt sich ihm breit in den Schoß — es bietet ihm, was er so brennend gesucht: Liebe, Erfolg, Geld und Ehre. Er aber schüttelt trübe und resigniert lächelnd den Kopf. „Was soll mir das Glück jetzt noch?“ spricht er, „geh' weiter du trügerisches Ding, du hast zu lange gezaubert, bist zu spät gekommen; das Mißgeschick ist nun mit meinem Leben verwachsen, es ist kein Raum mehr für das Glück — es war' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein.“

Tausende sind mit diesem schlechten, unerfreulichen Jahre unzufrieden, und sie fühlen sich vom Glück verlassen; aber es ist ja nur ein kurzer Zeitraum, ein verschwinderndes Bruchstück im Laufe der Zeiten, und über kurz treten wir ein neues an, das uns des Segens Fülle beschenken kann. Weg daher mit dem Trübsinn und der Hoffnung zusehndlich Raum gegeben.

Weihen wir aber unser ganzes Mitgefühl denjenigen, die trotz redlichem Kampfe das Mißgeschick bis ins Alter verfolgt, die das Hoffen verlernt haben und bei denen das zu spät erschienene Glück keine Stätte mehr finden kann. Da gibt es nicht nur ein unerfreuliches Jahr zu beklagen, sondern die Klage gilt einem unüberbringlichen ganzen Menschenleben.

Wer doch da schon frühe der Sonne sagen könnte: Scheine! und dem Glück: Laß nicht allzu lange auf dich warten, kehre rechtzeitig bei dem Bedürftigen ein!

Das Frauengeschlecht in alter und neuer Zeit.

Von Paul Wüger, Pfarrer.

Noch niemals hat das Ringen der Unterdrückten und Entbeuten um Freiheit und Recht eine so gewaltige Ausdehnung angenommen wie in unseren Tagen. Vor unserm Auge erhebt sich

das Bild einer emporstrebenden, zu neuen Ver vollkommnungen unaufhaltsam vordringenden Menschheit, und im Geiste sehen wir immer deutlicher die Umrisse einer ganz neuen, menschenfreundlichen Ordnung unserer Gesellschaft. Wir stehen mitten drin in der großartigsten Revolution, welche die Menschheit erlebt, in einer den einen langsam, den andern allzu rasch sich vollziehenden Umgestaltung aller sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse und Einrichtungen. In dieser sozialen Bewegung ist die heutige Frauenbewegung ein integrierender Bestandteil; denn auch die Frauen gehören zu den Unterdrückten und Ausgebeuteten. Wenn auch einzelnen Frauen zu allen Zeiten ein befriedigendes Los zu teil geworden, wenn auch in manchen Ehen die Frau das Scepter führt, das Frauengeschlecht als solches und Ganzes wird als minderwertig behandelt, und entbehrt der rechtlichen und ökonomischen Stellung, die ihm gebührt.

Das ist nicht von ungefähr so gekommen, sondern in der allgemeinen Entwicklung des Menschengeschlechtes tief begründet. Lassen Sie mich mit wenigen Worten die historischen Wandlungen der Stellung des Weibes in Gesellschaft und Ehe skizzieren, wie sie durch die wissenschaftlichen — allerdings noch keineswegs abgeschlossenen — Forschungen der letzten Jahrzehnte deutlicher aufgedeckt wurde.

In den frühesten Perioden des Menschengeschlechtes waren die Frauen die Arbeitsklavinnen der Männer. Die Arbeit in Haus und Feld fiel größtenteils dem schwächeren Geschlecht zu, während die Männer der Jagd und dem Kriegshandwerk oblagen. Bekanntlich findet sich dieses Verhältnis noch bei den heutigen Naturvölkern. Da pflegen die Menschen vorzugsweise nach ihrer Körperkraft gewertet zu werden. Da nun in Bezug auf physische Kraft die Frauen den Männern nicht gewachsen sind, wurden sie als inferior geachtet, und der Mann übte das Recht des Stärkeren aus, wenn er die Frau zur schweren Arbeit anstelt.

Die Ehe im heutigen Sinne des Wortes bestand zu Anfang nicht; vielmehr hat sich dieselbe langsam und durch viele Zwischenstufen entwickelt.

Frauen und Männer verbanden sich uranfänglich geschlechtlich wohl ohne Rücksicht auf Verwandtschaft und ohne Verpflichtung und Bestimmung bezüglich Dauer des Verhältnisses. Alle Kinder gehörten dem Stamme gemeinsam. Die Kinder kannten nicht den Vater, bloß die Mutter. Es fand nun successive eine Einschränkung der Paarung statt, indem erst die Verbindung zwischen der elterlichen und der jüngeren Generation, dann auch die Vermischung zwischen den Kindern einer Mutter verpönt wurde.

Es bildeten sich dann allmählich verschiedene Arten eines mehr dauernden geschlechtlichen Verhältnisses. Eine weit verbreitete Art war die Gruppenehe (Hunalauehe). Eine Reihe Männer verbinden sich mit einer Reihe von Frauen. Doch dürfen die Verbundenen untereinander nicht mehr Brüder und Schwestern sein. Die Kinder aus solchen Verbindungen sind untereinander Brüder und Schwestern, obwohl auch hier es noch keinen Vater gibt, der ein bestimmtes Kind als das seine bezeichnen könnte. Die heranwachsenden Brüder treten nun gruppenweise nicht mit ihren Schwestern, sondern mit den Töchtern anderer Gruppenehen in eheliche Gemeinschaft. Die Nachkommen verwandter — auf eine Stammutter zurückzuführender — Gruppenehen bilden ein Geschlecht, eine Gens. Die Angehörigen eines Geschlechtes verbanden sich je länger je mehr nur mit Angehörigen eines andern Geschlechtes. Die Verwandtschaft wurde nur von der Mutter abgeleitet, da man ja den Erzeuger nicht kannte; nach der Mutter richteten sich die Erbschaftsbeziehungen, es herrschte das Mutterrecht.

Endlich ging die Entwicklung dahin, daß der Mann seine Frau bzw. seine Frauen für sich allein zu besitzen wünschte. Es hing dies teils mit dem natürlichen Trieb der Eifersucht zusammen, teils mit dem Aufkommen an privatem Grundeigentum und der darauf basierenden Sklaverei. Vor allem wünschte der Mann feststellen zu können, welches seine eigenen Kinder seien, damit er sie für seine Landwirtschaft benutzen und ihnen schließlich sein Eigentum vererben könne. Es ist wahrscheinlich, daß das Aufkommen des Privateigentums an Grund und Boden die Knechtung der Frau besiegelt hat. Das Weib wurde zur Hase des Mannes.

Die Einzelhe bildete sich aus in der im Orient heute noch gebräuchlichen Form der Polygamie, der Ehe eines Mannes mit mehreren (unter sich nicht immer gleichgestellten) Frauen und dann als Monogamie, der Ehe eines Mannes mit einer Frau. Eine heute seltener Form ist die in Tibet vorkommende Polyandrie, die Ehe mehrerer Männer mit einer Frau.

Gewiß war die Einzelhe — in irgend welcher Form — ein Fortschritt für die Entwicklung des Menschengeschlechtes; aber nicht ohne weiteres brachte sie dem weiblichen Geschlecht bessere Existenzbedingungen. Das Verhältnis von Mann und Weib war in der Regel das des Herrn und der Magd, bzw. Sklavin. Besonders die bis zur christlichen Ära vorherrschende Form der Polygamie, bzw. Polygamie, bedeutet für die Frau eine Herabwürdigung. Das Christentum hat das Verdienst, dem Prinzip der Monogamie, Einzelhe, unter vielen Völkern Eingang verschafft zu haben. Denn, daß die Monogamie eine höhere Form des Ehelebens ist als die Polygamie und für die Hebung des Frauengeschlechtes einen gewaltigen Schritt bedeutet, ist offenkundig. Immerhin hatte auch die Einführung der Monogamie keineswegs die vollständige Befreiung der Frau aus ihrer Hörigkeit unmittelbar zur Folge. Zwar der Stifter der christlichen Religion hat offenbar der Frau keine niedrigere Stellung zugebach als dem Manne; aber schon der Apostel Paulus ist von der durch Jesus erreichten Höhe des Idealismus herabgefallen. Seine Ausführungen, soweit sie sich auf die Frauen beziehen, bewegen sich meist in den Anschauungen des orientalischen Altertums. Weil in der Folge die christliche Kirche die Bibel als unfehlbares Gotteswort proklamierte, wurden Aussprüche des Apostels Paulus so hoch gewertet wie die Ideale Jesu, ja die Mythen und Sagen der hebräischen Vorzeit wurden auf eine Linie gestellt mit den Goldworten Christi. Was infolge davon der Mythos vom Sündenfall und der darin ausgesprochene Fluch „dein Wille soll dem Manne unterthan sein und — er soll dein Herr sein“, sowie paulinische Auslassungen, wie „das Weib schweige in der Gemeinde“ (1. Kor. 14, 34), „der Mann ist das Weibes Haupt“ (Eph. 5, 23) oder „das Weib fürchte den Mann“ (Eph. 5, 33) dem Frauengeschlecht christlicher Lande an Schanden zugefügt haben, ist nicht zu jagen. Während im Urchristentum die Frau eine bedeutsame Rolle spielt, zieht sich durch das Mittelalter bezüglich der Wertung des Frauengeschlechtes eine doppelte Strömung, eine idealere, die im Marienkultus symbolisiert ist, und eine rohe, die in jenem Provinzialkonzil zu Macon einen historischen Ausdruck gefunden hat, auf dem gestritten wurde, ob die Frauen Seelen haben oder nicht. Das kanonische Recht erklärt: Nur der Mann ist nach Gottes Ebenbild erschaffen, nicht das Weib; deshalb soll das Weib ihm dienen, seine Magd sein. Kein Zweifel ist, daß die Kirche durch Einführung des Eheliches, des Verbotes der Priesterhe, dem Ansehen und der Hebung der Frauen großen Eintrag getan hat.

Der modernen Zeit ist es vorbehalten gewesen, einerseits dem Frauengeschlecht neue Wunden zu schlagen und andererseits die endgültige Befreiung der Frau zum Lösungswort zu erheben. Die Frauenunterdrückung ist so alt wie die menschliche Gesellschaft, aber erst die kapitalistische Zivilisation hat die moderne Frauenfrage und Frauenbewegung geschaffen.

Die Zeit dem letzten Jahrhundert in der Kulturwelt ausgenommene kapitalistische Wirtschaftsordnung hat in höchstem Maße zerlegend und auflösend auf das Familienleben gewirkt und dadurch dem Frauengeschlecht unermeßlichen Schaden zugefügt. Schon durch seine zerstörenden Einwirkungen auf Familie und Haus hat der herrschende Kapitalismus sich selbst das Urteil gesprochen. Habe ich nötig, in Ihrem Kreise im einzelnen die durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung, bzw. Unordnung herbeigeführte Misere darzulegen. Ich sage Ihnen satism bekannte Dinge, wenn ich daran erinnere, daß infolge der niedrigen Arbeitslohnung des Mannes die Ehefrau des Arbeiters zur industriellen Arbeit gezwungen wurde; daß bei der zur Hausindustrie getragenen Fabrikarbeit der Frau die Pflege und Erziehung der Kinder, wie die Versorgung des ganzen Hauswesens verwahrloßt wurde;

daß die auf Grund des Privateigentums an Grund und Boden mit Notwendigkeit entstehende Wohnungsnot zur Auflösung der Familie beitragen mußte; daß durch die färgliche Lebenshaltung und die häufige Arbeitsübermüdung dem Alkoholisismus der Männerwelt, der seinerseits wieder die Bande des Familienlebens löst, Vorschub geleistet wurde; daß mit der geringen Löhnung der Frauenzimmer und den häufigen Industriekrisen die bedenkliche Ausdehnung der Prostitution zusammenhängt, die selbst die tiefste Entwürdigung des Frauengeschlechtes darstellt und andererseits wieder vergiftend und verseuchend auf das Familienleben wirkt. Kurz, es ist die unersättliche Ausbeutung des Frauen geschlechtes, welche unmittelbar und mittelbar die proletarische Familie zerlegt, und die Stellung des Weibes tröstlicher und verzweifelter als je gemacht hat.

(Schluß folgt.)

Gestorben auf dem Felde der Ehre.

Die kürzlich verstorbene Tochter des weltbekannten amerikanischen Schriftstellers Mark Twain war das Muster einer ebenso liebevollen, als opferbereiten und charaktervollen Tochter, die inmitten ihrer selbstlosen Arbeit erliegen mußte, ohne daß das Opfer ihrer Gesundheit und ihres Lebens dem geliebten Vater, dem es gebracht wurde, zu nützen vermochte. Das junge Mädchen war bekannt wegen seiner großen Schönheit und außerordentlichen Begabung, und es wurde Großes erreicht haben, hätte nicht der unerbittliche Tod daselbst mitten aus seiner von den edelsten Beweggründen getragenen Tätigkeit herausgerissen.

Als Mark Twain in seinem Buchhändlergeschäft sein Vermögen verlor, beschloß nämlich die Tochter auf eigene Faust, ein solches wieder zu gewinnen und auf den Namen Mark Twains neue Ehre zu häufen. Sie besaß eine herrliche Singstimme, welcher die Marcell in Paris die erste Ausbildung gegeben. Olivia beschloß, ihre Studien fortzusetzen, um den Schatz in der Schule, zu verwerten zu können. Während der Vater gezwungen war, zur Erzielung etwas besserer Finanzen im Interesse einer großen Zeitung eine Reise um die Welt zu machen, ließ die Tochter von früh bis abends an ihrem Klavier, um die Stimme zu meistern. Sie trieb die Studien so weit, daß sie infolge Überanstrengung erkrankte, und als sie genes, erries es sich, daß die Stimme stark gelitten hatte und der Ruhe bedurfte. Eine glänzende Karriere war aber mit ihr in keinem Falle mehr zu machen. Eine andere wäre verweigert und hätte den Plan aufgegeben, gegen das Schicksal anzukämpfen. Anders Olivia. Sie beschloß nun ihre schriftstellerischen Talente zu verwerten, die sie schon an dem Bryn Mawr College gezeigt hatte. Innerlich sah sie nun am Schreibtische, um einen Band sehr dramatisch angelegter Skizzen von lebhafter Phantasie zu hande zu bringen, mit dem sie hervorragen wollte. Troßdem Freunde die Arbeiten rühmten, war sie selbst nicht ganz von diesen befriedigt, seite und arbeitete um und vertiefte sich immer mehr in ihr Werk. Wieder erkrankte sie an Überanstrengung und zwar zwei Tage vor ihrer sechzigsten Abreise nach England, wo sie ihre Familie wiedersehen sollte. Und diesmal erlag das junge Geschöpf dem Leiden.

Wem schlägt das Herz nicht höher im Hinblick auf das beharrliche Streben einer so tapfern und hingebenden Tochter! Welch ein Muster für diejenigen, die es gemühtlich annehmen, daß die Eltern sich jeden Komfort versagen und die letzten Kräfte aufbieten, um den Kindern ein behagliches und genussvolles Leben zu schaffen, ohne selber im geringsten die eigenen Arbeitskräfte zu regen. Ehre dem Andenken der Verstorbenen!

Der Frauenkongress in Berlin.

Der erste große Frauentongress auf deutschem Boden hat programmgemäß in der Zeit vom 19. bis 26. September d. J. in Berlin stattgefunden, und übertraf die überaus zahlreiche Beteiligung daran, sowie der großartige Erfolg die weitgehendsten Erwartungen. Es fehlt uns an Raum zu ausführlichem Bericht, nur die hervorragendsten Vorträge und Rednerinnen seien hier genannt. Amerika, England, Frankreich, Italien, Dänemark, Holland, Finnland, Schweden, Portugal und Spanien, sie alle hatten neben Deutschland, Österreich inbegriffen, ihre bedeutendsten Vertreterinnen entsandt, und man hörte im großen Rathsaal wahrhaft muster-gültige Vorträge, die wohl auch der zahlreich anwesenden Männerwelt durch zielbewusste Abordnung und durchdrachte Klarheit imponiert haben dürften. Frau Lina Morgenstern begrüßte in herzlichster Weise die Versammlung. Frau Mina Cauer sprach über die internationale Bedeutung der Frauenfrage; Frau Marie Stritt, die Meisterin der Nebelkunst, über den Stand der Frauenbewegung. Während, unaussprechlichen Eindruck machte der von der 85jährigen Gräfin Victorina von Butler-Gaimhausen als Gruß und Mahnung ent sandte feurige Aufruf an die deutschen Frauen. Zwischen den ersten Verhandlungen und Vorträgen (Frauenbewegung, Kinderhorte, Mädchenerziehung, Berufsschulen, Mädchengymnasium, Universität, Handel und Gewerbe, Krankenpflege, Wohlfahrtsvereine, Sittlichkeitsfrage, soziale Hilfsarbeit, Rechtsstellung der Frau, Beteiligung an Kunst, Wissenschaft und Literatur, Friedensfrage) fanden zur Erholung Ausflüge in der Umgegend, Be-

sichtigung der Ausstellung und anderer Sehenswürdigkeiten, gemeinliche Feste etc. statt.

Anschließend an den internationalen Frauentag versammelte sich eine Anzahl Frauen, um über die Reform der weiblichen Kleidung zu sprechen. Das Korsett soll ganz abgeschafft werden, da aus hygienischer Rücksicht die eingeschnürten Taillen aufhören sollen und eine Tracht, erinnernd an die der Königin Luise und an die griechische Frauentracht, ohne jeden Taillen-Abschluss eingeführt werden soll. Eine der anwesenden Damen, welche sich schon vor langer Zeit mit der Reform der Unterleider befasst hatte, zeigte dieselbe vor und motivierte deren Verbesserung gegenüber den bisherigen Wäschestücken von Hemden und Hosen, welche bei ihr in einem Stück zusammenfielen. Eine Dame trug ein Reformkleid, welches aus einer Unterhülle von Leinwand, einer daran befestigten, geschlossenen falkigen Hose und einem kurzen Ueberkleid bestand. Unterröcke fielen bei dieser Kleidung vollständig fort.

Frau Nina Morgenstern teilte mit, daß ein neuer Stoff zu Unterleidern fabriziert werde, welcher durch die eigentümliche Webart im Waschen weder Form noch Elastizität verliere. Dieser Stoff, welcher aus Wolle, Baumwolle und Leinen gewebt sei, sei durchlässig und den Schweiß aufnehmend. Es eigne sich derselbe vorzüglich zum Unterleider der Zukunft. Ein weiterer Vorteil besteht aus darin, daß dieser Stoff sich sehr leicht ausbessern lasse.

Weibliche Fortbildung.

Mit dem Schluss des ersten Kurses der Koch- und Haushaltungsschule St. Gallen war eine theoretische und praktische Prüfung verbunden, welche erfreuliche Resultate aufwies. Ein Beweis, wie sehr die junge Anstalt in St. Gallen einem Bedürfnisse entgegenkommt, bildet die Tatsache, daß in der ersten halben Stunde der Anmeldedfrist für den zu eröffnenden Abendkurs sich schon 23 Schülerinnen angemeldet hatten.

Auch Grund ist in die Reihe derjenigen Orte eingerückt, die in der Schulfrage die Fahne des Fortschritts hochhalten. Die Schulkommission hat beschlossen, einem Voraussatzung genügender Beteiligung für die Monate November bis Februar einen Fortbildungskurs für Töchter einzuführen. Derselbe soll stattfinden an zwei Abenden der Woche, von denen der eine dem Unterricht in Handarbeiten, der andere dem Unterricht in Deutsch, Haushaltungskunde, Gesundheitspflege etc. dienen soll. Es ist dabei den Teilnehmerinnen freigestellt, dem Unterricht an beiden oder nur an einem Abend beizuwohnen; jedoch haben sie sich von Anfang an für das eine oder andere definitiv zu entscheiden und alsdann den Kurs bis zu Ende mitzumachen.

Was Frauen thun.

Der Genfer Damenverein des Roten Kreuzes hat die Aufgabe übernommen, Krankenwärterinnen auszubilden. Das Wärfere ist aus dem, vom Genfer Damenverein des Roten Kreuzes herrührenden Inserat in heutiger Nummer zu ersehen.

Die am 17. Oktober verstorbenen Frau Anna Margaretha Burkhardt-Sensler hinterließ eine wohlthätige und gemeinnützige Anstalt ungefähr 270,000 Fr. Der Basler Bürgerhospital wurde mit 40,000 Fr., das Baslerhaus mit 30,000 Fr., das Museum mit 25,000 Fr. u. i. w. bedacht. Ueberdies wurden der evangelischen Kapelle in Aarau und zwei wohlthätigen Basler Anstalten ihre Schulverpflichtungen gegenüber der Testatorin erlassen und erhielten eine große Reihe von Privaten, insbesondere Dienstboten, namhafte Legate.

Frau Dr. Emilie Kempin tritt von ihrer Würde als Privatdozent an der Zürcherischen Staatswissenschaftlichen Fakultät zurück.

Junge Amerikanerinnen schickten Bismarck ein durch Dampf betriebenes Mieselnorchester.

Ein eigentümliches Hochzeitseignis schickte kürzlich in Braunau eine Verlassene ihrem früheren Liebhaber. Abends, als die Gäste frühlich an der Hochzeitstafel saßen, erschien ein Bote mit einer leicht verpackten Kiste. In froher Erwartung eines nachträglichen Hochzeitsegendes öffnete das junge Ehepaar sofort die Kiste, aber wie prallte man zurück — in der Kiste lag, wie es schien, die Leiche eines erst mehrere Wochen alten Kindes — die Hochzeitstafel der verlassenen Geliebten des jungen Ehepaars. Die große, allgemeine Aufregung legte sich etwas, als man erkannte, daß das Kind nicht tot war, sondern nur in festem Schlaf lag. Aber was nun? Große Verlegenheit und Beratung über das Schicksal des jungen Erbenbürgers. Schließlich erklärte die junge Frau, sie wolle das Kind behalten und als ihr eigenes aufziehen. Am andern Morgen gab es wieder große Aufregung; die verlassene Geliebte erschien, um ihr Kind wieder abzuholen, da sie sich doch nicht definitiv von demselben trennen wollte. Aber jetzt weigerte sich das Ehepaar, das Kind wieder herzugeben, und die Behörde mußte erst einschreiten, um der Mutter das Kind wieder zu verschaffen.

Fraulein Käthe Schirmer ist von der philosophischen Fakultät der Hochschule Zürich die Würde eines Doktors der Philosophie verliehen worden und zwar auf Grund ihrer Dissertation über Theophrast de Pian, sein Leben und seine Werke (1591—1626).

Eine Anzahl Damen der Stadt Neuchâtel arrangieren einen Bazar zu Gunsten der Armenier. Das Hilfskomitee trifft auch Anstalten zur Uebernahme einer Anzahl armenischer Waisenkinder.

Die Witwe des in Nürnberg verstorbenen Kommerzienrats Schukert stiftete ein Kapital von 300,000 Mark, dessen Zinsen für Knaben und Mädchen von Schuldreichen Arbeitern verwendet werden sollen, um diesen eine gute berufliche Ausbildung zu verschaffen.

Ein fürkliches Verlobungsgedicht.

Fürst Nikita von Montenegro, dessen dichterische Begabung bekannt ist, hat seiner Tochter, Prinzessin Helena, zu ihrer Verlobung mit dem Prinzen von Neapel ein Gedicht gewidmet, das in wortgetreuer Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„An meine Helena! Es ist nicht alles Gold, was glänzt; lei dessen eingebend, meine Tochter, und halte Dir stets vor Augen, daß das Glück fast niemals einen Thron zu seinem Sitz erwählt. — Unter dem königlichen Diadem ist eine Dornenkrone verborgen, und nicht einmal in der Fabel findet Du einen wahrhaft glücklichen König. — Nein, die wahre Glückseligkeit wirst Du nur in einem friedlichen Gehen Deines Hauses finden, bei Deiner Arbeit, nach menschlichem Vermögen dem göttlichen Gebote gehorham.“

Ehrenmeldung.

Mit dem Rücktritt der Familie Stöckli vom Gasthof zum Löwen in Langnau zieht sich auch deren Dienerin, Anna Maria Kleiner von Galswil, welche der Familie volle 40 Jahre treu und fleißig gedient hat, zur gewiß wohlverdienten Ruhe zurück. Eine solche lange Dienzeit ehrt beide, die Dienstinne und die Herrschaft.



Spredisaal.

Frage.

Frage 3825: Meine Verdauung ist so schlecht, daß ich jahraus, jahrein mit Abführmitteln, Abkühlen nachhelfen muß. Ich habe schwache Nerven, leide an Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen, habe aber guten Appetit, esse viel Obst, Trauben etc. nachmittags mache kalte Bäder, gehe viel spazieren, trinke nichts Geistiges, lebe überhaupt sehr regelmäßig. Allein alles ist, bei einem Alter von über 50 Jahren, ohne Erfolg.

Wonnemühl in S.

Frage 3826: Besteht wirklich ein Grund, der einer verheirateten Frau erlaubt, mehr Erbschaft zu beanspruchen als ältere Unverheiratete? Und ist es von einer jungen Frau nicht sehr unedelhaft, wenn solchen Unverheirateten gegenüber bei jeder Gelegenheit herporzuheben, daß sie jetzt Frau sei und dies und jenes nicht mehr zu dulden brauche?

Wonnemühl in S.

Frage 3827: Wüßte vielleicht eine der werthen Leserinnen dieses Blattes eine ältere, wenn auch pflegebedürftige Dame, die ein Heim sucht? Eine Witwe, in sehr gesunder, freundlicher Lage, ganz in der Nähe von Zürich wohnend, wäre geneigt, jemand aufzunehmen. Gerne erteilt Auskunft.

M. S. in Z.

Frage 3828: Fände sich Gelegenheit, eine fleißige und geschickte junge Tochter, welche ihre Lehre als Damenschneiderin beendet hat, als Ausbildungstochter bei einer beruflich tüchtigen und charaktervollen Prinzipalin zu placieren? Bei zugehörigen Verhältnissen und Familienangehörigkeit würde das Mädchen etwa auch bei den Hausarbeiten mithelfen. Freundliche Mitteilungen nimmt gerne entgegen.

M. S. in M.

Frage 3829: Hat ein Vater, der in gutem Verdienste steht, das Recht, seinen fast zehnjährigen Sohn sich völlig selbst zu überlassen? Darf er sich der Pflicht entziehen, den Jüngling seinen Verhältnissen gemäß für einen Beruf auszubilden zu lassen? Für seine eigenen Kinder sorgt er reichlich, nur für seinen Sohn, den ich ihm zugebracht habe, will er nichts thun, was mich bitter fränkt. Wäre ich unverheiratet geblieben, so hätte ich, da ich einen guten Beruf habe, alles Nötige für meinen Jungen thun können. Jetzt muß ich den Ertrag meiner Arbeit meinem Manne abliefern, und für meinen Sohn darf ich nichts beanspruchen. Ich glaube, durch die Heirat meinem Sohne Gutes zu thun, und nun habe ich ihm das Schlimmste angethan. Was würden Verwandte in meiner Lage thun? Ich bitte um freundlichen Rat.

Frau Rosa in B.

Frage 3830: Ist unter den bereitwilligen Leserinnen dieses Blattes eine ganz zuverlässige, in Küche und Haushalt tüchtige und selbständige Tochter, die einen schönen Posten sucht? Es könnte ihr ein solcher in einer kleinen, hochachtbaren Familie angewiesen werden. Fürs Wachen und Putzen wird eine Extraperson gestellt. Leichtlebige und den raschen Wechsel liebende Naturen können nicht berücksichtigt werden, da bis jetzt lange Jahre dieselbe Arbeitskraft im Dienste dieser Familie gestanden ist. Eine exakte Tochter, die gut und sorgfältig kochen kann, und die einer älteren, sehr wohlhabenden Dame eine wirkliche Stütze sein will, dürfte sich zu dieser leichten, schönen Stelle gratulieren.

Frage 3831: Ist eine alleinstehende, junge Tochter oder eine junge Witwe wirklich als ehrlos zu beurteilen, wenn sie auf dem Wege der Insertion die nötige finanzielle Beihilfe in einer schlimmen Lage sucht? Haben die Verwandten und Freunde, die der Bedrängten nur mit schönen Worten zur Seite stehen, ein Recht, die Arme deswegen geringfügig zu behandeln und ihr schlimme Motive unterzuschleichen? Um freundschaftliche Antwort bittet

Eine tief Gefränkte.

Frage 3832: Ist es vom guten, ein junges, erwerbsfähiges Ehepaar, das durch die Güte der Eltern seinen eigenen Hausstand schuldenfrei antreten konnte, fortlaufend finanziell zu unterstützen? Es leben den

Eltern noch mehr Kinder daheim, die mit dieser Art von elterlicher Generosität nicht einverstanden sind. Was halten Unbeteiligte hiebon?

M. S. in D.

Frage 3833: Ist der Mann berechtigt, Geschenke, die er seiner Frau gemacht hat, je nach momentaner Laune wieder wegzunehmen, resp. zu entziehen und selbe anderweitig zu verwerten?

Frage 3834: Ist es recht, daß die Herrschaften, die Dienstboten zu suchen haben, das vorherige Einfließen von Zeugnissen, Empfehlungsschreiben und Referenzen zur Bedingung machen, es aber den Dienstsuchenden als Unverschämtheit anrechnen, wenn sie es wagen, sich vor der Zulage darüber zu informieren, wenn sie sich zu verpflichten im Begriffe stehen? Oder gibt es etwa lauter tabellose Herrschaften? Hat nicht schon manches unerfahrene, vertrauensvolle, junge Mädchen durch das Verschulden der Herrschaft nicht nur seinen sauer erworbenen Verdienst, sondern auch die Gesundheit oder Ehre und guten Namen verloren? Oder wird vielleicht von dem Grundbesitzer ausgegangen, es sei nur von den Herrschaften ein sachliches Urteil zu erwarten? Hat man nicht Beispiele, daß einem Dienstmädchen seitens der Herrschaft das Zeugnis verweigert und ungünstige Nachrichten über daselbe gegeben wurde, weil es sich ökonomisch zu verbessern genötigt war oder weil sein Charakter ihm nicht zusagte, Ungebührliches über sich ergehen zu lassen? Auf bezügliche Meinungsäußerungen ist sehr gespannt.

Eine Erschöpfene.

Frage 3835: Weiß mir jemand zu sagen, wie man braven, soliden Schützen das leichte Gigen abgewöhnen kann.

E. S.

Antworten.

Auf Frage 3816: Das junge Dienstmädchen soll unbedingt den Dienst kündigen. Das ist rückwärtslos von der Familie, bei der sie ist, daß sie das Mädchen veranlaßt, ihren ganzen Verdienst für Kleider und Putz auszugeben. Unsere zwei Dienstboten legen drei Viertel ihres Lohnes in die Sparkasse.

M. S.

Auf Frage 3817: Borag ist gut zur Erhaltung des Leinwands; bloß braucht es eine spezielle Mischung, zu der ich das Verfahr gebe: Borag 4 %, Pottasche 1,5 %, Rosenwasser 150 %, Quillayatinktur 8 %, Benzoeinktur 2 %, Talb 10 %, Glycerin 5 %, mit irgend einem ätherischen Öl parfümiert. Diese Mischung liefert ich franco gegen Einbindung von Fr. 1.50 in Briefmarken.

Paul Hartmann, Apotheker, Stettin.

Auf Frage 3819: Unbedingte Offenheit, wie zwischen Ehegatten, so auch zwischen Kindern und Eltern, ist nicht nur eine sittliche Pflicht, sondern auch eine Forderung der Klugheit; eine bedenkliche Sache wird durch Verschweigen immer noch viel ärger. Sie haben selbst diese Erfahrung gemacht und wissen, was jetzt zu thun ist: Ihrem Vater die Angelegenheit von Anfang bis zu Ende mitteilen und seine Hilfe für den jungen Betrüger anrufen. Das soll mit Schonung und mit Takt geschehen, aber ohne Vagelichkeit; Töchter verstehen es so gut, Unangenehmes in eine erträgliche Form zu kleiden. Der junge Mann, unter strenger Aufsicht an einer Stelle, wo er nichts veruntreuen kann, kann schon wieder zu recht kommen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3820: Selbstverständlich ist der Vater in keiner Weise rechtlich verpflichtet, da ein Geschenk ganz vom freien Willen des Schenkenden abhängig ist; Gründe der Billigkeit sprechen aber wohl für Ihre Auffassung. Ist das zu gründende Geschäft ein solches und voraussetzlich prosperierendes, so wird Ihr Vater auch gewiß keine Schwierigkeiten machen, Ihnen ein kleines Kapital vorzustrecken; nötigenfalls schlagen Sie ihm vor, ihm daselbst regelmäßig zu verzinsen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3821: Sie haben vielleicht etwas unbefonnen eine zu weit gehende Verpflichtung übernommen, doch kann man von Ihnen am Ende auch nicht mehr als die Sorgfalt einer guten Hausmutter verlangen. Die Krämer, die Minderjährigen etwas verabfolgen, thun dies auf ihr eigenes Risiko und können die Eltern (und ebenso Sie selbst) nicht dafür verantwortlich machen, um so weniger, wenn Sie von den gemachten Einkäufen nicht in Kenntnis gesetzt worden sind. Aber wo sind diese gefausten Sachen hingekommen? Es wäre billig, wenn derjenige, der sie jetzt besitzt, den Augen davon hat, sie bezahlen würde.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3823: Es ist ein Jammer, daß das Gesetz, das die Kinderarbeit in den Fabriken so genau regelt, sich auf Hausarbeit nicht anwenden läßt, und in grauem Konflikt die armen Kinder ihre Zukunft zum Opfer bringen müssen, um das tägliche Brot zu beschaffen. Läßt sich gar kein Mittel bedenken, dem Verdienste in anderer Weise aufzuhelfen und die notwendige Arbeit einem Gehilfen oder neuangestellten Lehrling zu überbinden? Eine Anzeige an Lehrer oder Schulpflege wird Ihnen, und wahrscheinlich mit Recht, widerstehen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3824: 12 Grad R. ist die richtige Wärme im Bureau, und jedenfalls ist alles, was über 14 Grad R. hinausgeht, zu warm. Vielleicht wird Ihr Frösteln mehr durch Trockenheit der Luft verursacht. Es ist auch sehr denkbar, daß in einem so großen Raum die Temperatur nicht überall gleich ist; wo hängt der Thermometer, und zeigt derselbe auch richtig?

Fr. M. in B.

Auf Frage 3824: Dem Himmel sei Dank, daß ich nicht mit Ihnen im selben Raume arbeiten muß. Mir ist's unangenehm, wenn die Temperatur 12 Grad R. übersteigt. Ich glaube nicht, daß jemand das Recht hat, seine Mitmenschen einer Hitze von über 14 Grad R. auszusetzen; es ist dies wohl das erlaubte Maximum. Sorgen Sie für weite Kleidung, namentlich geräumiges Schuhwerk, in welchem Sie die Füße fleißig bewegen können, während Sie still sitzen; das wird Sie schon warm machen.

E. S.

Allerseelen 1896.

Ihr schön geschmückten grünen Hügel,
Drin meines Herzens Liebste ruht —
Hier taucht mein müder Geist die Flügel
In seliger Erinnerung flut.

Hier will ich einsam ruhn und träumen,
Der Pflicht des ird'schen Strebens los,
Bei Blumenduft und grünen Bäumen,
Auf meiner lieben Gräber Moos.

Wie sanft sie ruhn, die teuern Toten,
Hier ringsum unter Kreuz und Stein,
Begrüßt von treuer Liebe Boten,
Die Kranz und Blumen ihnen weihn.
Doch durch die Seele zucket leise
Mir todeschaurig dumpfes Weh,
Da von des Herbstwinds rauher Weise
Die letzte Ros' ich fallen seh'.

Vergehn und bitteres Verderben
Ringsum — Natur selbst hüllt sich ein
Zum Winterschlaf und bald'gen Sterben,
Doch scheint mir's schmerzlos zu sein.
Sie soll ja nicht vergehn, nur träumen,
Gleich meinen Lieben in der Gruft,
Bis sie mit Frühlingsluft und Keimen
Ein neuer Lenz zum Leben ruft.

O, nennt die sel'ge Himmelskunde
Nicht einen täuschend frommen Wahn;
Wenn je in schwerster, dunkler Stunde
Der Tod auch euch das Liebste nahm,
Wenn ihr mit unsagbaren Wehen
Es schmerzenvoll ins Grab gelegt,
Dann fühlet ihr's, es muß ersehen —
Vom Hauch der ew'gen Lieb' bewegt.

Ich fühl' es tief! So süß und milde,
Wie noch kein Sonntag mir ihn bot,
Durchzieht hier auf dem Grabesfilde
Ein Friede mich, beim Abendrot! —
Ich hör' der Engel Flügel rauschen —
Zum Bethel wird des Friedhofs feld;
Ich kann geliebten Stimmen lauschen —
Mich grüßend aus der Totenwelt! R.

Feuilleton.

Die verdrießliche Patientin.

Aus dem Englischen.

Nun, mein lieber Doktor, wie steht es mit ihr?"
In Anbetracht, daß der Gegenstand der
Nachfrage das Befinden einer unter dem-
selben Dache weilenden, kranken Verwandten
war, wurden diese Worte in ungemein fröhlichem
Tone gesprochen. Und in Anbetracht ferner, daß
Lady Delmore, die Sprecherin, wirklich eine sehr
vornehme Dame und der Angeprochene nur der
Landarzt war, der sich erst kürzlich in der Nach-
barschaft niedergelassen hatte und in seinem Leben
noch nie ins Herrenhaus berufen worden war, außer
zu einem erkrankten Mitgliede der Dienerschaft, so
war der Ton der Frage äußerst freundlich und
vertraulich. Er schien fast eine heitere und ange-
nehme Antwort vorauszusetzen.

Herr Watkins, sonst ein junger Mann von ge-
sundem Charakter, auf den aber die vornehme
Atmosphäre, in die er sich unerwartet verlegt sah,
nicht ganz ohne Eindruck blieb und der natürlicher-
weise bestrebt war, sich beliebt zu machen, war durch
diese Anekdote etwas aus der Fassung gebracht. Vor
seinem Eintritt in das hochdekorative ausgestattete
Boudoir hatte ein tiefer Ernst auf seinen Zügen
gelegen; der Befund, den er abzugeben im Begriffe
stand, war nicht von ermunternder Art.

„Der Zustand der Frau Delmore,“ begann er,
„ist, wie ich fürchte, ein ziemlich bedenklicher.“

Das ursprünglich unbeabsichtigte Wort „ziemlich“
hatte er während des Sprechens eingeschoben, ver-
anlaßt durch einen Ausdruck des Mißfallens, den
er bei seinen ersten Worten den Blick der hohen
Dame hatte beschatten sehen.

„Nun, begreiflich,“ versetzte sie, wieder lächelnd
und mit einem Zucken ihrer wohlgeformten Schul-

tern, das ihn fast verdutzt machte, denn sie war im
Abendkleid, und er war nicht an die Kühnheiten der
Mode gewöhnt; „wie könnte es anders sein bei
einer Person von ihrem Alter, so wenig ihr auch
fehlen mag. Alles, was uns zutrifft, ist bedenklich
für uns, sobald wir schätzbar überschritten haben.“

„Sehr richtig,“ erwiderte Herr Watkins, mit
Eifer zur Zustimmung bereit, wo Zustimmung mög-
lich war. „Frau Delmore's Kräfte sind auf der
Reize, und sie hat ein Herzleiden, wie ich fürchte,
ein schmerzliches.“

„Das ist kein seltenes Frauenleiden,“ fiel die
Dame ein, immer noch lächelnd, aber nicht mehr so
huldreich; denn sie war nicht an Widerspruch ge-
wöhnt, auch nicht der mildesten Art und nicht einmal
von Personen ihres Ranges. „Selbstverständlich
will ich Ihrer Ansicht als derjenigen des Arztes
nicht entgegenreten, allein ich kenne Ihre Patientin
nun schon seit Jahren und hörte sie niemals über
ein solches Leiden klagen. Und ein derartiges Uebel
pflügt sich doch nicht plötzlich zu entwickeln, nicht wahr?“

Die letzten Worte klangen scharf, in ungläubigem,
ja in Wahrheit etwas unheimlichem Tone.

Herr Watkins war in seinem Ehrgefühl getroffen.
War er auch nur der „Gemeinbearzt“, so hatte er
doch sein wohlverdientes Berufsbegehren.

„Das Vorhandensein eines solchen Leidens kann
aber plötzlich entdeckt werden,“ entgegnete er spitz
und kühl.

Lady Delmore biß sich auf die Lippe; das
Diamanthalband auf ihrem üppigen Busen hob und
senkte sich, jetzt sichtbar, jetzt verschwunden, wie ein
Stern im zerfetzten Gemöbel.

„Ich gedenke, Ihre Diagnose nicht zu beanstanden,“
Herr Watkins.

„Watkins,“ corrigierte der Arzt in höflichem Tone.
„Nichtig — entschuldigen Sie — Watkins. Der
Fall ist demnach, wie ich sehe, ernster, als ich glaubte.
Die Patientin wird völlige Ruhe haben und das
Zimmer hüten müssen.“

„Das Bett, Lady Delmore,“ schaltete er ent-
schieden ein.

„Gewiß. Das läßt sich begreifen. Jede Auf-
regung muß von ihr ferngehalten werden. Dafür
wollen wir sorgen. Ihre Zimmer sind, wie Sie
bemerkt haben mögen, durch eine Doppelthüre von
allem Lärm und Geräusch abgeschlossen; sie verlangt
ein solch gänzlich zurückgezogenes Leben. Sie haben
aber ohne Zweifel auch gehört, was hier in Aus-
sicht genommen ist: eine private Theateraufführung.
Schon sind eine Menge Einladungen erfolgt, und
es ginge in der That nicht an, dieselben wieder
abzulegen. Meine Nichte, Miss Heron, ein weiches
Herz und ein nervöses Temperament, hat sich aber
in den Kopf gesetzt, daß meine Gegenwärtigkeit
schwer krank sei und daß die ganze Veranstaltung
auf unbestimmte Zeit verschoben werden sollte.“

Ein schwaches Lächeln war über Herrn Watkins
Züge geblitten, als er aus ihren Worten entnehmen
zu dürfen glaubte, daß sie von ihm ärztliche Vor-
schriften erwarte.

„Es freut mich, daß Sie mit mir übereinstimmen,“
fuhr sie, sein Lächeln mißdeutend, fort; „ein solches
Bedenken ist, wie ich ihr auch sagte, zum mindesten
übertrieben. Dennoch versprach ich ihr, mir aus
Ihrem eigenen Munde bestätigen zu lassen, daß
unser Verwandte nicht in Gefahr schwebt.“

„Frau Delmore befindet sich nach meinem Dafür-
halten nicht in unmittelbarer Gefahr,“ versetzte
der Arzt mit gemessener Betonung.

„Das meine ich eben. Wir schweben alle in
Gefahr — nach sechzig; aber Sie sehen keine un-
mittelbare Gefahr. Es ist somit fürwahr kein
Grund vorhanden, weshalb unsere getroffenen Arran-
gements nicht ausgeführt werden sollten. Sie ist,
wie gesagt, durch eine doppelte Thüre, wovon eine
aus grünem Filz, abgeschlossen.“

„Nun ja, wenn es mit der Kranken nicht schlimmer
wird, so sehe ich vom ärztlichen Standpunkte aus
keinen Grund.“

„Das ist's eben, was wir brauchen,“ unterbrach
ihn Lady Delmore in freundlichem Eifer, „Ihr ärzt-
liches Gutachten.“ Und ihr Ton verriet es nur zu
deutlich, daß sie weiter nichts zu vernehmen wünschte,
ja nicht etwa seine Ansicht darüber, was unter ob-
waltenden Umständen schicklich und angemessen wäre
— in diesem Punkte wurde auf seine Meinung
offenbar kein Gewicht gelegt. „Im übrigen,“ fügte
die Dame bei, „wünschen wir, wie Sie sich leicht
denken können, alle Vorkehrungen und der lieben
Kranken alle Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen.
Wir erwarten Ihren täglichen Besuch und — hier
maß sie den Angeprochenen mit kritischem und be-
deutungsvollem Blicke — „ich hoffe, wir werden
Sie am nächsten Donnerstagabend auch unter un-
seren Zuhörern sehen.“

„Es wird mir zum Vergnügen gereichen, Lady
Delmore,“ erwiderte der junge Arzt geschmeichelt,
und eine gnädige Vergebung der hohen Dame be-
endigte die Unterredung.

„Wäre ich mit der Einladung zuerst heraus-
gerückt, so wäre die Sache viel leichter gegangen,“
war der höfliche Gedanke der Dame, als er das
Zimmer verließ hatte.

Herr Watkins aber war, obwohl er sich die Ein-
ladung zur Theateraufführung zur Ehre anrechnete,
weber mit sich selbst, noch mit dem eben gepflogenen
Gespräch zufrieden. Er hielt den Zustand der
Kranken in der That für gefährlich, und er hatte
die Absicht gehabt, dies unumwunden zu erklären.
Das war seine Pflicht als Arzt. Dann war aber
noch ein anderer Grund, um sich ohne Rücksicht
über den Fall auszusprechen.

Fräulein Heron, eine reizende junge Dame, welche
der Patientin aus freiem Antriebe Obhut und Pflege
gewidmet, hatte ihre Meinung entschieden dahin
geäußert, daß es durchaus unschicklich sei, die pro-
jektirte Theateraufführung im Hause abzuhalten,
während eine nahe Verwandte der Hausherrin so
ernstlich, ja gefährlich krank im Hause liege. Sie
hatte deutlich genug durchblicken lassen, daß sie von
ihm erwarte, er werde das ganze Gewicht seines
ärztlichen Ansehens in die Waagschale legen, um das
fragliche Hausfest zu verhindern. Leider hatte sie
ihn nicht auf die zu erwartenden Schwierigkeiten
aufmerksam gemacht, obwohl sie dieselben hatte vor-
aussehen können, und nun fühlte er sich einiger-
maßen beschämt, daß er denselben unterlegen war.

Wäre Fräulein Heron die Patientin gewesen,
anstatt die alte Dame, so hätte er freilich nicht
nachgegeben, noch hätte die Hausherrin, was, um
gerecht zu sein, anerkannt werden muß, ihm dann
solches zugemutet. Er lag zwar seinem Berufe mit
aller Gewissenhaftigkeit ob, und er war nicht mehr
als irgend einer seiner Amtsbrüder geneigt, einen
Unterschied zwischen reich oder arm, jung oder alt,
einnehmend oder abstoßend zu machen; aber er war
doch ein Mensch, und niemand konnte bestreiten,
daß Frau Delmore eine sehr wenig anziehende
Patientin war. Daß sie alt und häßlich war, war
weniger ihre Schuld als ihr Unglück; aber sie lebte
wirklich im Umgang eine höchst widerwärtige Seite
heraus und war cynisch und unbellaunig bis zur
Unausstehlichkeit. Daß ihr im Leben Dinge zuge-
stoßen waren, geeignet, ihr den Humor zu verderben,
war noch keine hinreichende Entschuldigung für ihre
Verbitterung, um so weniger, als die Hauptursache
davon, ihr Gatte, schon längst im Grabe ruhte.
So war es durchaus unverstänlich von ihr, das
Füllhorn ihrer Mißlaune über diejenigen auszu-
schütten, die ihr nichts zu leid gethan, welche viel-
mehr all ihre Liebe und Achtung verdienten. Allein
die Erinnerung an das erlittene Unrecht hatte eben
ihr ganzes Wesen vergallt.

Sir Charles Delmore hatte spät geheiratet und
zwar eine Dame, die ihm an Jahren beträchtlich
nachstehend — die nunmehrige Witwe Lady Delmore.
Sein Bruder dagegen hatte sich früh unter das süße
Joch gebeugt; es war eine sogenannte „Heirat aus
Liebe“ gewesen, was nur zu oft nichts anderes
bedeutet, als einen übereilten Schritt, um nicht zu
sagen einen Sprung ins Dunkle, von Seiten der zwei
jungen Leute, von denen keines des andern Art
und Charakter kennt. In dieser Hinsicht waren nun
John Delmore und seine Gattin diametrale Gegen-
sätze; abgesehen von anderen Unterschieden war er
verschwendend, sie hingegen neigte nicht nur zur
Sparsamkeit, sondern zum Geize hin. Man nimmt
gewöhnlich an, daß sich entgegengesetzte Eigenschaften
die Wage halten und zusammen eine gute Mischung
eingehe; in der That indes ist dies selten der Fall,
viel öfter entwickelt sich daraus ein gespanntes Ver-
hältnis. Im vorliegenden Fall ging es nach des
Mannes Sinn, wie es denn überhaupt leichter ist,
Geld loszuwerden, als anzusammeln; die Sparsam-
keitsbestrebungen der guten Dame wurden durch
den wilden Strom seiner Extravaganzen wegge-
schwemmt und hatten keinen andern Erfolg, als ihn
zum Jorne zu reizen. Freilich ist nicht zu leugnen,
daß sie sich in ihrem Widerstand auch nicht immer
von Besonnenheit leiten ließ und ihm zuweilen
schwer verdauliche Proben ihrer Meinung aufstieß.
Mit einem Wort, sie führten zusammen ein Leben
nicht wie Turteltauben, wohl aber wie ein Paar
anderer bekannter Tiere.

Als John Delmore starb, hinterließ er seiner
Gattin kaum etwas anderes als den Witwenstand.
Bei ihrer Heirat hatten sie es zu eilig gehabt, um an
finanzielle Eitpulierungen zu denken, und nachher hatte
er sowohl sein eigenes Vermögen als das ihrige her-
gebracht. Sein Bruder Charles war ihm im Tode
vorangegangen, und Lady Delmore hatte, vielleicht
mehr aus Rücksicht auf die Familienehre als auf
die unhympathische Gegenwärtigkeit, dieser nicht nur
eine Zuflucht in Drayton Hall angeboten, sondern
ihr auch ein antändiges Monatsgeld ausgesetzt.
Zwar hatte sie sich bald überzeugt, daß es klüger
gewesen wäre, dasselbe zu verdreifachen und sie
ihre eigenen Wege ziehen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

An den Gräbern.

Herne von der Welt Getriebe —
In der Toten stillen Kreis
Läßt uns heute Blumen tragen,
Manch ein blühend Rosenreis!

Teuren gab man noch beim Scheiden
Eine Blume in die Hand,
Und mit Kränzen schmückte wieder
Liebe ihrer Gräber Sand!

Wie so still in weiter Runde
Ist die heilige Friedhofslur!
Auf das Blumengewinde fallen
Heiße Thränen leise nur.

Dor dich zaubert die Erinnerung
Kängst erloschener Wangen Glut, —
O, dein Auge sucht vergebens
Herzen, einst so treu und gut!

Mancher auch ruht still da unten,
Der gar Schweres überwand,
Der für uns nur Gutes wollte
Und zum Lohne — ward verkannt!

Manche teure Badereise

11) könnte oft bei rechtzeitigem Gebrauch von **Golliez' Eisencognac** erspart werden. Seine gute Wirkung bei Bleichsucht, Blutarmut, Schwächezuständen etc. ist weltbekannt und von vielen Aerzten und Professoren anerkannt. Allein echt mit der Marke „2 Palmen“ à Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken.

Hauptdepot: **Apothek Golliez in Murten.**

Union-Seidenstoffe

sind die Besten, — brechen nicht, werden nicht fettglänzend. Garantie für Echtheit und Solidität. Tausende von Anerkennungsbescheinigungen. Zu wirklichen Fabrikpreisen. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? (561)

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Ich, den Besten fällt oft blindlings
Auf die Brust ein Stein der Welt —
O, wie vielen hat Verrennung
Schonungslos das Herz vergällt!

Blumen möcht' ich allen bringen,
Denen Gram das Herz verletzt —
Bis das himmlische Erbarmen
fand, es sei genug zulezt! *Pauline Wifler.*

Briefkasten der Redaktion.

Gesulte in C. Klagen über Gallenstörungen bei Frauen müssen in erster Linie mit der Frage nach dem Verhältnis für hygienische Bekleidung beantwortet werden. Und hier ist nicht nur das Schnüren mittelst des unrichtig konstruierten und zu stark zusammengezogenen Korsetts in Betracht zu ziehen, sondern auch das Schnüren durch enge Rockbänder und Gürtel. Tragen Sie ein bequemes Leibchen von festem Stoff, an welches die Unterleiber angeknüpft werden. Die Kleiderhülle ist nach Art eines halbanteliegenden Jaquettes zu fertigen. Markieren Sie täglich ein bis zwei Stunden, machen Sie einen Kumpfwinkel des Nachts, und lassen Sie sich am Morgen von einer sachkundigen Masseuse in Behandlung nehmen. Dies Verfahren muß geraume Zeit fortgeführt werden, und der Erfolg wird nicht auf sich warten lassen. Süßfrüchte sind schwerer verdaulich als Fleisch; ganz besonders ist die Laktation in der Ernährung für einen alten, eine vollständig sitzende Lebensweise führenden Herrn in Betracht zu ziehen. Das Fleisch wird am besten kurz gebraten. Auch dürfen Sie

den an den Wein Gewöhnten diesen Genuß nicht entziehen.

Frl. J. G. in T. Die vollkommene Ausbildung zur Künstlerin erfordert ebenso viel, wo nicht noch größere finanzielle Opfer als das Studium der Medizin. Und dann verbürgt auch das schönste Talent nicht immer einen auf die Dauer so eminenten finanziellen Erfolg, wie solchen die Blätter hier und da melden. Monatsgagen von 5—11,000 Fr. und Spielhonore von 5—7000 Fr. für den Abend, das sind Zahlen, die unter Tausenden vielleicht einmal eines erreicht. Eine Besprechung mit Sachverständigen wird Ihnen die Sache im richtigen Lichte zeigen. Alles, was derart über das gewöhnliche Maß hinausgeht, muß flüchtig angezweifelt werden, wenn man sich nicht selbst ökonomischen oder moralischen Schaden zufügen will.

Herrn Otto S. in L. Warum sollte es nicht gehen, wenn Sie den Mut haben, sich aufs einfachste einzurichten? Selbstverständlich muß Ihre Auserwählte Ihre Lebensanschauung teilen. Sie sollten sich mit einigen gleichdenkenden Freunden zusammen thun. Solch gemeinsames Vorgehen böte Ihnen eine nicht zu verachtende Kräftigung nach außen. Es könnte noch mancher glückliche sein, wenn er den Mut hätte, es zu sein und sich um das Urteil der Einfältigen nicht zu scheren.

Landkind in W. Seien Sie nur nicht zu ängstlich. Wenn Sie nicht wissen, was der gute Ton in diesem oder jenem Falle vorzuziehen ist, so folgen Sie einfach dem natürlichen Empfinden, dem Drange des guten Herzens, das von der natürlichen Bescheidenheit und der Zurückhaltung im Schach gehalten wird. Auf dieser Basis werden Sie unbedingt das Richtige treffen.

Alleinlebende Witwe. An Unternehmungsgeist und Thätigkeit fehlt es Ihnen nicht, und das allein bietet so ziemlich die Garantie des Erfolges in sich. Das weitere müssen wir Ihnen zur Wahrung der Diskretion brieflich mitteilen.

J. J. Nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch der netteste Liebesgott Amor wird von vielen mit verbundenen Augen gedacht. Heißt doch auch das Sprichwort: „Der eine mehr, der andere minder, ein Verliebter ist ein Blindler.“ Seien Sie nun doch so geduldig und warten Sie, bis diese Binde von selbst abfällt. Wer wird so roh sein, Gewalt zu gebrauchen! Um eine bittere Enttäuschung zu erfahren, dazu ist es fürwahr noch immer früh genug.

Probe-Exemplare der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Madeira Stickereien

für Damen-, Kinder-Bettwäsche und Ausstattungen.
Gestickte Damen- und Kinder-Roben. (718)
Gestickte Schürzen in Seide, Wolle und Zephyr.
Direkteste Bezugsquelle für Private. — Muster franko.

H. Schoch, Stickfabrikant, St. Gallen.

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

337) Herr Dr. Merten in Berlin schreibt: „Dr. Hommel's Hämato-gen hat in einem Falle von **harter Rhachitis** bei einem zweijährigen Kinde **vortrefflich gewirkt**. Das Kind, welches vormals nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen und sein Schwächezustand besserte sich während dem Gebrauche der zweiten Flasche zusehends.“ Depôts in allen Apotheken.

Muster sofort
OETTINGER & Co., Zürich Bestassortiertes
Modenhäus
Modernste Tücher, Cheviots, Buxkins, in Damenkleiderst.
HERREN: Herrenkleiderstoffen
Kammgarne v. 2,40—29 Fr., sowie allerneuesten Damen- und Kinder-
Woll-, Seid-, B'woll-Damenkleiderst. v. 45 Ct. b. 20 Fr. Konfektion u. Buxen
Hervorragend geschmackvolle Auswahlen bei billigsten Preisen.

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Cie

Dresden — ZÜRICH — Tetschen a/E.

ist infolge ihrer gewissenhaften Herstellung und ihres reichlichen Gehaltes an kosmetischen Ingredienzien das beste Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge und unentbehrlich zur Erhaltung eines frischen, zarten, weissen Teints.  Empfehlenswerteste Kinder-Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Nur echt mit der Schutzmarke:
Zwei Bergmänner.

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften.

[291]

Man würde gerne ein 1/4-jähriges, gesundes, liebliches Mädchen an ein kinderloses Ehepaar oder einzelne Dame **als Adoptivkind** abgeben. Auskunft erteilt das Annoncenbureau d. Bl. (773)

Gesucht:

ein der Alltagschule entlassenes **Mädchen** das willig ist, zur Nachhilfe in der Haushaltung. Gute Behandlung wird zugesichert. (775)
Zu erfragen im Annoncenbureau d. Bl.

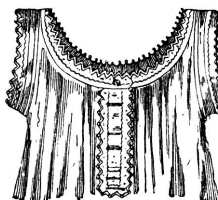
Versende selbstgeernteten (771)

Blütenhonig

franko und mit Verpackung:
1 Kg. zu Fr. 2.50; 2 1/2 Kg. zu Fr. 6;
5 Kg. zu Fr. 11.50. (H 1178 Ch)
Bienenstand 1257 Meter ü. M.
J. B. Patschelder, Inker
Münster, Graubünden.

Statt Fr. 4.70 nur 2 Fr. fro.
sämtliches Schreibmaterial gen.
1 Papeterie à 2 Fr.
Inhalt: Ladenpreis
In einer schönen sol. Schachtel — 40
100 Bogen schönes Postpapier — 2.—
100 f. Couverts in 2 Postgrößen — 1.—
12 gute Stahlfedern — 10
1 Federhalter — 20
1 Bleistift, superfin — 80
1 Flacon desodor. Kanzeintinte — 30
1 feiner Radirgummi — 20
1 Stange Siegellack — 10
3 Bogen Löschpapier — 10
Ladenpreis Fr. 4.70
— Alles zusammen in einer schönen vergoldeten Schachtel mit Abtheilungen statt Fr. 4.70 nur Fr. 2.—, 5 Stück Fr. 8.—, 10 Stück Fr. 15.—. Man verlange nur Papeterien à 2 Fr. Bei Einsendung des Betrages franco, ansonst Nachnahme. Lehnender Artikel f. Wiederverkäufer. In 4 Jahren wurden 5000 Stück verkauft. Dieselben sind noch bedeutend verbessert worden. Buchdruckerei, Papierwarenfabrik **A. NIEDERHAUSER**, Grenchen (Solothurn).

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.



45 Sorten Frauen-Taghemden
12 » » -Nachthemden
18 » » -Hosen
12 » » -Nachjacken
24 » » -Schürzen
24 » Leib- u. Kostümunterröcke sowie alle Haushaltungsgegenst. Ich bitte genau anzugeben, ob billige, mittelgute oder beste Qualitäten und ob fein- oder grobfädig bemustert werden soll.

Wer eine Stelle zu vergeben hat, inseriert stets mit Erfolg in der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zum Aufpolieren v. Gold- und Silberwaren empfiehlt sich den geehrten Damen **Frau Karl Scherraus, Polseuse** Lindehlstrasse 39, St. Gallen. (699)

Wer in der Central-schweiz inserieren will, wähle in erster Linie das **„Vaterland“** in Luzern

das bekanntlich nicht nur dort überall gelesen wird, sondern überhaupt zu den verbreitetsten Zeitungen der Schweiz zählt.

Briegers Lederätzverfahren.

Neu! kann
Jede Dame mit gerin-
ger Mühe über-
raschend schöne Ge-
schenke selbst anfertigen.

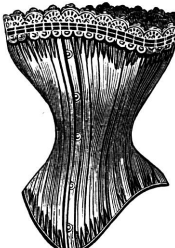
Arbeitskästchen und mannigfache Artikel zu Geschenkzwecken in den bessern Papeterien erhältlich.

Musterarbeiten in allen Städten ausgestellt. (O F 9764) [756]

G. Brieger, Zürich I.

Kinder-Wagen-Decken
(H 5555 Z)
Neue Muster. Grösste Auswahl. Auswahlendungen.
Daunen-Decken
(Steppdecken)
in jeder Preislage. Verlangen Sie gef. Katalog. [17]
H. Brupbacher & Sohn
Zürich.

Pedrucci & Kiebler
Nelkenzüchtere
Poschiavo (Graubünden).
Specialität: [772]
Riesen-Nelken.
Beschreibende und belehrende Kataloge stehen gratis und franko zu Diensten.

Von 50 bis 84 cm

Echt Walfischbein

in neuem Sortiment
in den seit Jahren erprobten vorzüglichen Qualitäten.
Au Bon Marché
89 Marktasse 52, Bern. (H 144 Y)

(H 2539 Z)

H. BRUPBACHER & SOHN ZÜRICH
Verlangen Sie gef. Muster & Prospekt

Chaumont-Neuchâtel.
Ecole-pension. Mes demoiselles sœurs Leuba reçoivent en pension des jeunes filles désireuses d'apprendre le français. Vie de famille. — Prix de la pension par an Fr. 750. — Leçons de piano et blanchissage à part. — Références Messieurs les pasteurs F. de Rougemont, Dombresson (Val de Ruz), Ecklin à Bâle, St. Martin. (H 9222 N)

Meine Aussteuer.

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachtschische mit Marmortop, 1 zweifelhafte Waschkommode mit Marmortop und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelständer mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 750.—

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrseitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Überzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleum-teppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 600.—

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquette-Teppichen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salonstisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, 1 Salontepich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, Fr. 855.—

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz furniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.
Zweijährige, schriftliche Garantie.

A. D. AESCHLIMANN
Schiffstraße 12, Zürich. [233]

Extra-Ausführungen

in allen feinen Handarbeiten. Wäsche- und Monogramm-Stickerei. Bunt-, Selden- und Goldstickerei für Konfektion, Möbel und Dekoration. Specialität in Smyrna-Teppichen. Materialverkauf mit Gratis-Arbeitsanleitung. Stickstoffe, Stickmaterialien, Wollen und Häkelgarne. [763]

Diessenhofen.

Mit Warenverzeichnis stehe gerne zu Diensten.

Babette Kisling.

LIEBIG
COMPANY'S
FLEISCH-EXTRACT
Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug
in blauer Farbe trägt.
Das Fleisch-Pepton
der Compagnie Liebig
ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwertes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.
Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München.
Künftig in Dosen von 100 und 200 Gramm.
Zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und feineren Kolonial-waren- und Delikatess-Geschäften. [134]

Hotel Richelieu-Territet

Ruhige, den See beherrschende Lage, grosser Terrassen-Garten. Einrichtung ersten Ranges. Elektrische Beleuchtung. Trambahn- und Schiffstation Territet. Den Schweizer Familien empfohlen. Mässige Preise. [752] (H 5414 M)
Duvoisin-Moll, Besitzer.

Verkauf von Damenwäsche

Damen in verkehrsreichen Ortschaften, welche sich mit dem Verkauf von Korsetts, Handschuhen, Kleiderstoffen, Resten, oder sonstigen Damenartikeln befassen, können jederzeit mit einem gut renommierten, inländischen Damenwäsche-Fabrikationsgeschäft in Verbindung treten, resp. Muster für den kommissionsweisen Verkauf erhalten. [617]
Gef. Anfragen unter Chiffre O 617 an das Annoncenbureau d. Bl.

In einer gewerblichen Stadt der Ostschweiz ist wegen Familienverhältnissen ein kleineres frequentes

Mercerie- u. Wollengeschäft
sofort zu verkaufen. — Gef. Offerten unter Chiffre Z c 2800 G an Haasen-stein & Vogler, St. Gallen. [759]

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bto. 5 Ko. n. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60-70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [749]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Spielwaren
Grosse Auswahl.
Stets Neuheiten. [673]
Franz Carl Weber
62 mittl. Bahnhofstr. 62
»» Zürich. ««

Geschlachtet.
Tafelgeflügel, junge Ia Ware, gut gemästet. Ausgeweidet ohne Kopf, Füsse etc. à 5 Kilo-Postpaket. Versand Okt. bis April. Truthühner, Enten, Brathühner à 10 Fr. Nachn. — Gänse 9 Fr. Obst, Tafeltrauben, Eier, gut und billig. Echter ung. Honig Fr. 7.75. — Preisl. fr. Der Versuch macht Sie zur Kunde.
Wettl's Exporthaus, Werschetz (Ung.)

Praktisch! Neu!

Pinces à fruits.

PATENT N. 9100.
ED. SCHMID-HIRSIG
SCHLOS WYL
BERN
Obstklammern.
Post-Versand Schweiz Fr. 2.50 per 100 Stück; von 200 Stück an franko gegen Nachnahme. (H 3679 Y) [710]

J. K. Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver, starkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 1200 Tassen Chocollade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist der selbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnl. Namen dem Publikum anempfohlen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacao's ist auf ein wissen-schaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.
CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken. [65]

Ihre Weckeruhren Nr. 2 und 3 bringen in gefl. Erinnerung Gebrüder Scherraus
700 Uhrmacher u. Goldschmied, St. Gallen.

SUPPEN MAGGI WÜRZE
ist einzig in ihrer Art zur augenblicklichen Verbesserung von Suppen. [63]

Rheumatismus
rheumat. Zahn- und Kopfschmerzen etc. beseitigt man zuverlässig, rasch und billig durch Tragen des berühmten
Magneta-Stift.
Preis 70 Rp. per Stück samt Anweisung. Nachnahme - Versand durch J. A. Zuber, Herrenhof, Oberuzwil, Kt. St. Gallen. [724]


Tafel-Mast-Geflügel
Gänse, Enten, Poularden, Poulets, Truthühner, Brat- und Backhendl versendet in 5 Kilo Postcolli für Fr. 7.50 franko gegen Nachnahme [745]
Erste Ujvarer Geflügelzucht- und Mastanstalt Ujvar.
Torontaler Komitat Ungarn.

Gegen Husten und Heiserkeit
PÂTE PECTORALE
fortifiante
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben.
(H 6500) [728]



Hausmann's Lanolin-Präparate

In gefälliger und praktischer Packung
für Haus und Reise:

Lanolin-Coldcrème

Lanolin-Haar- und Handpomaden

Lanolin-Sommersprossensalbe

zur rationellen Pflege der Haut und des Teints.

Ferner:

Vaselin-Coldcrème und Vaseline-Lippenpomade

Glycerin and Honey, Pâte Hausmann

Myrrhen-Creme, Glycerin u. Cucumbre

Glycerinseife, flüssig, Sand-Mandelkleie

Vinaigre de Toilette, Eucalyptus-Essenz

••••• Schminken. •••••

Prompte Zusendung ins Haus.

Telephon.

Hecht-Apotheke St. Gallen.

Auszeichnungen:

Zwei Diplome Zürich 1883. Gold. Medaille, Acad. nat. Paris 1890.

Silberne Medaille Paris 1889. Silberne Medaille Zürich 1894.

Goldene und silberne Medaille Genf 1896.

[767]

Schweizer Frauen

probiert und verwendet zum Bohnenkaffee die beliebten

Lotzwyler Kaffeesurrogate

wie:

Prima Feigenkaffee
Cichorienkaffee

Zucker-Essenz
Gesundheitskaffee

NB. Zeugnisse von ersten Schweizerfamilien im In- und Aus-
lande, sowie von Kantonschemikern beweisen die vorzügliche Güte dieser
gesunden und billigen Fabrikate.

[704]

Genfer Damenverein

des Roten Kreuzes

Das Komitee hat sich die Aufgabe gestellt, zur Pflege der Kranken
des Kantons Genf in Friedenszeiten und der Verwundeten in Kriegszeiten
tüchtige Krankenwärterinnen auszubilden. Personen im Alter von
20 bis 35 Jahren, welche eine gute Erziehung genossen haben, sehr gute
Empfehlungen besitzen und diesen Beruf zu ergreifen wünschen, wollen
sich an Frau Isaac-Machard, 10 rue Toepffer in Genf wenden bis
zum 15. November.

(H 10288 X) [765]

Empfehlenswerte Werke.

Jeremias Gotthelf, sehr schöner Lesestoff, 400 Seiten, Wie Ull, der Knecht,
glücklich wird, Fr. 1.50, fein gebunden Fr. 2.—.

Schweizerisches Deklamatorium, 260 Oktavseiten, Sammlung der neuesten, be-
liebtesten, lustigsten u. ernstesten Deklamat. in schriftdeutscher u. Schweizer-
Mundart, nebst Turnerschwanke, Pantomime, brosch. Fr. 1.50, solid gebunden.

Der Damenkomiker, beste Deklamationen u. Couplets, 96 S., eleg. brosch. 70 Cts.
Perlen oder 500 Sinnsprüche heiterer und interessanter Natur, 50 Cts.

Der kleine Dolmetscher oder der berebete Franzose, einfache Methode, in kurzer
Zeit französisch zu lernen, Fr. 1.—.

Neuer Universalbriefsteller, Briefe, Empfehlungen, Vorträge, 256 Oktavseiten,
gebunden Fr. 1.50.

Vollständiger Liebesbriefsteller, 80 Seiten, 80 Cts.

Der unternehmende Geschäftsmann oder der Weg zum Reichtum, 80 S., Fr. 1.—.

Die Schreckenstage von Mönchenstein, 48 Seiten mit Illustrationen, 50 Cts.

Bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme.

48 Seiten haltender Preiscourant gratis.

A. Niederhäusers Buchhandlung, Grenchen (Solothurn).



Unübertreffliches Mittel gegen rauhe, aufgesprun-
gene und wundte Haut; äusserst praktisch und
angenehm im Gebrauch. In Tuben à 50 Cts. in
den meisten Apotheken und Droguerien erhältlich.
Nur echt mit der Schutzmarke: Zwei Berg-
männer, worauf genau zu achten ist.



(H 345 Z)

Mieder System Dr. Anna Kuhnnow

als Ersatz des Korsetts

[769]

empfohlen in der „Schweizer Frauen-Zeitung“ Nr. 46 vom
(H 4470 Z) 17. November 1895.

Mieder nach Mass von Fr. 7.75 an.

F. Wyss, 21 Mühlebachstrasse, Zürich.

Man verlange Prospekt mit Anleitung zum Massnehmen.

Das Nestle'sche Kindermehl wird seit 25 Jahren von den ersten
Autoritäten der ganzen Welt empfohlen und ist das beliebteste und
weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

15 Ehren-
diplome.

Nestle's Kindermehl

18 goldene
Medaillen.

(Milchpulver).



Nestle's Kinder-Nahrung

enthält die beste Schweizermilch,

Nestle's Kinder-Nahrung

ist sehr leicht verdaulich,

Nestle's Kinder-Nahrung

verhütet Erbrechen und Diarrhoe,

Nestle's Kinder-Nahrung

ist ein diätetisches Heilmittel,

Nestle's Kinder-Nahrung

erleichtert das Entwöhnen,

Nestle's Kinder-Nahrung

wird von den Kindern sehr gern genommen,

Nestle's Kinder-Nahrung

ist schnell und leicht zu bereiten. [18] (H 1 Q)

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch
leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt
und Druckerei

C. A. Geipel in Basel.

Prompte Ausführung der mir in Auftrag
gegebenen Effekten.

[72]



Saasenstein & Vogler

erste u. älteste

Annonen-Expedition

Müllergasse 1, I., St. Gallen.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver:

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

(H 2813 Z)

535

Tailen-Ressorts (La Véritable)

bilden den besten Ersatz für Fischbein. Kein Durchstossen der Kleider mehr. (H 2299 Q) [523]
In allen Merceriegeschäften zu haben.

A. Ballié Möbel- und Bronzefabrik (H 2300 Q) 29 Freiestrasse 29 „Zum Ehrenfels“ Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvoller Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Eisenmöbel, Skulpturen, Bararbeiten (Teller und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeleisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Papiere, Bronzen (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (524)
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Töchterpensionat Kunstgewerbe und Frauen-Arbeitschule Zürich-Enge, Lavaterstr. 75.

Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherin (H 2659 Z) [531] Fr. Schreiber.

Gratulations- und Verlobungskarten

liefert schnell, prompt und billig [13]
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Chem. Waschanstalt, Kleiderfärberei Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt Sprenger-Bernet, St. Gallen. Sorgfältige, schnelle Bedienung. (719) Telephon Nr. 87.

Etamin

und Vorhangstoffe jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft
J. Moser, zur Münsterburg, Zürich. [193]
Verlangen Sie Muster.

Hôtel-Pension des Bains Montreux

neben dem Kursaal.
Schöne, sonnige und ruhige Lage, Garten und Terrasse. Gute Küche, Pension inkl. Zimmer von 5 Fr. an. Centralheizung. Alle Arten Bäder und zu ermäßigtem Preise für die Pensionäre. (H 4953 M) (713) Besitzer: Ch. Weber.

Laubsäge

„Utensilien, Werkzeuge, Holz in Nusbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni, Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl (659)
Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.
Preislisten auf Wunsch franko.

Haushaltungs-Schule

und Töchterpensionat
in Marin bei Neuchâtel.

Prospekt und Referenzen
zur Verfügung.

Adresse: Mme. Jeanne Convert-Borel (H 6542 N) à Marin. [552]

Basel Alfred Anner gegenüber d. Hauptpost
Rödengasse 3. vormals M. Bloch. (H 2301 Q)
Musikalien- und Instrumentenhandlung, Leihanstalt.
Günstige Abonnementsbedingungen, billige Postabonnements für Auswärtige. Grosse Auswahl in Klaviermusik. Streich- und Blasinstrumente. [525]



Sicherer Weg zum Reichtum!

Magische Taschen-Sparbank.

Sie schliesst sich selbst, zeigt den darin befindlichen Betrag an und kann erst dann geöffnet werden, wenn dieselbe vollständig gefüllt ist, und zwar nach Ansammlung von Fr. 20 in 50 Cts.-Stücken, früher kann die Einrichtung unmöglich geöffnet werden u. nötigt daher zum Weitersparen, ist sich Fr. 20 in der Sparbüchse gesammelt haben. Preis 80 Cts. per Stück. Von 2 Stück an frank. Zusendung überallhin, bei Vereinsendung des Betrages in Briefmarken oder bar, oder geg. Nachnahme. Von 1/2 Duzend an 20% Rabatt. [527] L. Fabian, Basel.

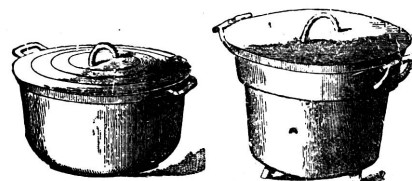
Versäumen Sie ja nicht, einen Versuch mit

WÖRISHOFER Tormentill-Soife

zu machen. (H 2008 Q)
Beste Toilette- und Heilseife! Aufsehen erregende Erfolge bei Hautkrankheiten! Unentbehrlich für Personen mit reizbarer und empfindlicher Haut. Ueberall zu haben à 60 Cts. [521]

Patentierte

Stahlguss-Kochgeschirre



bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer ausserordentlichen Dauerhaftigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile; es erfordern solche keine Verzinnung und rosteten niemals. — General-Depot bei

J. Debrunner-Hochreutiner,

Eisenhandlung, St. Gallen und Weinfelden. [750]

Man sucht

in eine kleine Beamtenfamilie nach Lausanne ein junges, williges Mädchen. Pensionspreis 30 Fr. pro Monat, im Falle man sich ein wenig als Mithelferin im Hauswesen beschäftigen wollte. Französische Stunden würden gerne erteilt, auch ein gutes Klavier steht zur Verfügung. Nähere Auskunft erteilt Mme. P. Imhof, Route de la Caroline Nr. 11, Lausanne. [758]

Gesucht:

eine brave, fleissige, reinliche

Tochter

für eine kleine Haushaltung der französischen Schweiz; keine Kinder. Lohn 15—18 Fr. Gute Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Unnütz sich zu melden ohne gute Referenzen. Auskunft erteilt das Annoncenbureau dieses Blattes. [766]

Ein intelligentes Fräulein gesetsten Alters wünscht Stelle als

Haushälterin

welche einer besseren Küche und Haushaltung vorstehen kann. (H 4482c Z) Gefl. Offerten erbittet man an Frau Meier, Schuhhandlung, am Zeltweg Nr. 2, Zürich I.

Hausfrauen!

Das Praktische, Warmste und Gefälligste für Herbst und Winter ist der in allen Farben waschende (H 3814 Q) [707]

Tricot-Wasch-Plüsch

für Damen- und Kinder-Konfektion. — Billige Preise. — Meterweise Abgabe.

Muster auf Verlangen sofort.

Schatzmann & Co. in Zofingen.

Alkoholfreie Weine.

Erste schweiz. Aktiengesellschaft zur Herstellung unvergorener und alkoholfreier Trauben- und Obstweine in Bern.

Unter dem Protektorat des Alkoholgegnerbundes, des Guttemplerordens, der schweiz. Mässigkeitvereine vom Blauen Kreuz, der schweiz. kathol. Abstinentalen etc. Nach dem Verfahren von Prof. H. Müller-Thurgau, garantiert rein, ohne jeglichen Zusatz. [765]

Preislisten gratis und franko. Assortierte Probekisten von 12 Flaschen an. Versand nur in Flaschen. Angenehmstes und gesündestes Getränk für den Familientisch. Bestes alkoholfreies Erfrischungs-Getränk.

Adresse: Alkoholfreie Weine, Bern.

Herr Prof. Dr. H. Müller-Thurgau schreibt: Während die gewöhnlichen Weine lediglich ein Genussmittel sind, besitzen die unvergorenen Trauben- und Obstweine einen ganz erheblichen Nährwert; sie sind nicht nur an Eiweiss reicher, sondern enthalten namentlich beträchtliche Mengen von Zucker, ein Liter unvergorener Traubenwein z. B. 150—200 Gramm, und zwar gerade die für die Verwendung in unserm Körper geeignetsten Zuckerarten. Diese Getränke sind also gleichzeitig Genuss- und Nahrungsmittel, und durch deren Herstellung ist es möglich, die wertvollen und für unsere Gesundheit so wichtigen Säfte des Obstes und der Trauben unverändert zu erhalten. (M 11791 Z) [764]

10 Kilo

guten Rauchtabak nur Fr. 2.90 u. 3.60
feine Sorten nur „ 6.40 „ 7.20
hochfeine Sorten nur „ 8.70 „ 9.80
761] J. Winiger, Boswyl (Aargau).

J. Kihm-Keller

z. guten Quelle [577]

Frauenfeld.

Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation

Braut-Ausstattungen

in feinsten und solidester Ausführung.

Herren- und Damen-Linge

Damen- und Kinderschürzen

Diplome I. Klasse.

Katalog und Muster umgehend franko.

Rentabler Laden

gleichviel welcher Branche mit nachweisbarer Rendite wird zu pachten ev.

zu kaufen gesucht [768]

Gefl. Offerten unter Chiffre R 2781 G an Haasenstern & Vogler, St. Gallen.



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Zeitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. Nr. 11. November 1896.

In unsers Vaters Garten, da war's noch gestern grün.

(Zum Bilde.)



In unsers Vaters Garten,
Da war's noch gestern grün,
Da sahen wir noch so mancherlei
Der schönsten Blumen blüh'n.

Und heut' ist alles anders,
Und heut' ist alles tot;
Wo seid ihr denn, ihr Blümlein,
Ihr Blümlein gelb und rot?

Ach, Kinder, seht, der Winter
Zerstört' mit rauher Hand,
Was gestern noch so leuchtend
In Euerem Garten stand.

Nun hängen sie die Köpfchen,
Erfroren und geknickt;
Seht euere lieben Rosen —
Der Schnee hat sie erdrückt!

Wie steht ihr schmerzbetroffen,
Wie seufzt ihr tief und schwer:
„Nun hat's zur heutigen Feier
Nicht eine Blume mehr!“

Ihr wolltet heimlich schmücken
Den Festtisch für Mama.
So prächtig sollt' es werden,
Wie sie noch nie es sah.

Und jetzt ist all' die Freude
Zerronnen und zerstört;
Der böse, garstige Winter,
Wie hat er euch betört!

Zur Mutter eilt ihr jammernd
In tränenvollem Leid,
Und sie ist euch zu trösten
Gar liebevoll bereit:

„Kommt, laßt das bitt're Weinen
Und laßt das Klagen sein;
Es kommt ein Frühling wieder,
Ihr lieben Kinder mein.

Jetzt laßt die Blumen schlafen,
Sie brauchen ihre Ruh',
Wie ihr, wenn müd' am Abend
Ihr macht die Augen zu.

Ihr selbst seid meine Blumen,
Mein Schmuck und meine Freud',
Und zwar nicht nur am Festtag,
Nein, jetzt und allezeit!“

Gerettet.

Auf der Landstraße, die von dem Städtchen K nach dem Dorfe E führt, ging ein müder Wanderer. Er hob nicht den Blick zu den waldigen Höhen, die sich zu beiden Seiten der Straße erheben, er ließ ihn nicht hinausweisen auf den sonnenbeglänzten See, der unten im Tale zwischen wogenden Kornfeldern und herrlichen Baumgruppen lag. Sein Kopf war auf die Brust gesunken und er ging dahin wie ein Mensch, den ein schweres Leid getroffen. Als er in das Tal hinabschritt, wo statt des Waldes Wiesen und Acker den Weg begrenzen, zog er den runden Filz tiefer in die Stirne und schritt schneller aus. Auf den Ackern arbeiteten Leute. Es hatte eben der Kornschnitt begonnen. Der Mann sah nicht rechts noch links und auf den lustigen Zuruf eines Mähers gab er keine Antwort. Da hoben auch andere die Köpfe und sahen nach dem trübseligen Wanderer hin. Und nun rief plötzlich einer: „Das ist ja der Seehofer Franz, der Brandstifter!“ und die Leute liefen gegen den Wegrand und sahen ihm nach. „Sein schönes Kraushaar hat er im Zuchthause gelassen,“ kicherte ein Bursche. „Und wie weit ihm die Kleider geworden sind; der ist grad recht zu einer Vogelscheuche,“ rief ein anderer. „Und gar so blaß schaut er aus,“ sagte ein Mädchen. Die Andern verlachten sie, weil ihre Stimme so mitleidig klang. Der Franz war aber jetzt nicht mehr blaß, eine glühende Röte zog sich über

sein Gesicht, als er weiter schritt, die Röthe der Scham und des Zornes über die bösen Reden der Leute.

Als er gegen das Dorf zu kam, bog er von der Straße ab und schlug den Weg nach dem Kirchhofe ein. Mühselig, als hätt' er eine schwere Last auf sich, doch sah sie keiner, denn sie lag auf seinem Herzen; da drückt sie am schwersten, und man kann sie nicht ablegen und rasten.

Auf dem Kirchhofe ging er zwischen den Gräbern hin und betrachtete jedes neue Kreuz. Plötzlich sank er auf ein Grab hin, schlang die Arme um das Kreuz und schrie auf in wildem Schmerz. „Mutter, Mutter!“ rang es sich dann von seinen Lippen und er weinte, als sollte ihm das Herz brechen.

Wie lange er so gelegen hatte, er wußte es nicht, aber als er sich erhob, sah er, daß die Bergspitzen schon im Abendrot erglüheten. Noch stand er eine Weile wie im Gebete am Grabe, dann wandte er sich zum Gehen. Er suchte das Pfarrhaus auf. Wie die Mutter gestorben, wollte er wissen. Der geistliche Herr empfing ihn wie einen Unglücklichen, nicht wie einen Verbrecher. Seine milden Trost Worte bestärkten den armen Mann in der Hoffnung, daß er auch bei den Seinen offene Arme finden werde.

Der alte gute Herr, der wohl sah, daß der Unglückliche außer dem Seelentrost auch der leiblichen Stärkung bedurfte, ließ Wein und Speise bringen und nötigte seinen traurigen Gast durch freundlichen Zuspruch, vor allem der Leibesnotdurst zu genügen. Dann erzählte er ihm von seiner Mutter. Sie war hinüber gegangen mit dem festen Glauben an die Unschuld ihres Sohnes. „Ja,“ sagte der Mann, „ich hab's wohl gewußt, daß die Mutter mich für schuldlos hält an der Brandstiftung, wenn sie mich auch verurteilt haben. Ein Verbrechen hab' ich nicht begangen und dadurch hab' ich sie unter die Erde gebracht. Aber doch trage ich die Schuld, daß sie sich zu Tode gegrämt hat, denn durch meinen sündhaften Zorn hab' ich den Verdacht auf mich gezogen. Hätt' ich dem Müller nur nicht geantwortet, als er sich über meine Braut lustig gemacht hat. Ich hab's ja gewußt, daß nur der Neid aus ihm sprach. Aber da hat mich gleich der Zornteufel gepackt und ich hab' Streit mit ihm angefangen und hab' ihm gedroht, und dann ist in derselbigen Nacht Feuer bei ihm ausgebrochen und ich muß's nun gelegt haben. O, du mein Gott, wie werd' ich denn ein solches Verbrechen begehen, und noch dazu, wo schon alles für die Hochzeit gerichtet war; in 14 Tagen sollten wir ja getraut werden.“ Er konnte nicht weiter reden vor Schluchzen. Der Geistliche legte die Hand auf des Weinenden Haupt und sagte: „Du hast hart gebüßt, armer Franz, aber Du wirst jetzt ein anderer Mensch werden. Der Zorn, der den Menschen zu einem unvernünftigen Tiere machen kann, wird jetzt keine Gewalt mehr über Dich haben.“ „Er soll

nimmer," beteuerte Franz, „ich hab's geschworen, als ich heut' auf dem Grabe meiner Mutter lag, da hab' ich mein ganzes Leben überdacht, von meiner Kindheit an. Wie oft hat meine Mutter gesagt: „Du bringst mich noch in die Grube mit Deinem Zorn"! Ich hab' ja selber so viel Leid davon gehabt, aber alle guten Vorsätze haben nichts geholfen, bis es nun endlich wahr geworden ist und ich meine Mutter in die Grube gebracht habe."

Nun hub der Pfarrer an: „Franz, wenn ich dir jetzt zu wissen tu', was mir deine Mutter auf ihrem Totenbett aufgetragen hat, so wirst du um der Seelenruhe der Verstorbenen willen deine guten Vorsätze nur um so fester halten. Deine Mutter läßt dich grüßen und bittet dich, ihr zu verzeihen, daß sie dich mit der bösen Leidenschaft hat aufwachsen lassen, die dein Unglück geworden ist. Schon als ganz kleines Kind, wie du noch nicht hast denken und reden können, hat dich der Zorn gepackt, so daß sich deine kleinen Fäuste geballt haben und dir schier der Atem versagt hat. Wenn dich damals die Mutter auf diese kleinen Fäuste geschlagen hätte, da wärest du wohl von dem angeborenen Uebel geheilt gewesen, noch ehe du zu Verstand gekommen wärst. Auch später noch, wie du schon laufen konntest und mit den Füßen den Boden stampfst, wenn du deinen Willen nicht haben konntest, da hätte körperliche Züchtigung noch helfen können. Aber wie du erst größer warst, da war's zu spät, da hatte das Uebel so ganz Besitz von dir ergriffen, daß es mit Strafe nimmer auszutreiben war, sondern nur ärger wurde. Darüber nun, daß sie es versäumte, dich davon zu befreien, als es noch Zeit war, hatte deine Mutter sich zu Tode gegrämt. Tag und Nacht hat sie gejammert: „Mein armer Franz, mein armer Franz, ich bin schuld an deinem Unglück." Und als es ans Sterben ging, da ist sie schier verzweifelt, daß sie mit einer so großen Schuld vor Gottes Richterstuhl treten sollte. Ich hab' sie trösten wollen, meinte, sie hätte ja nicht mit Wissen und Willen ihre Pflicht versäumt. Aber da schrie sie auf: „Das ist es ja eben, gewußt hab' ich's, daß so etwas wächst und wächst und wie ein Wildfeuer wird, das keiner mehr löschen kann. Aber ich wollt' mir selber das Leid nicht antun, daß ich so ein kleines Kind, das noch dazu mein erstes war, schon schlagen sollte. Später werd' ich's tun, sagte ich immer, und später war's zu spät. Meine andern Kinder haben auch den Zornteufel mit auf die Welt gebracht, da hab' ich ihn aber bald ausgetrieben, und wie sie haben stehen können, da hat kein's mehr vor Zorn den Boden gestampft." Tagelang rang die arme Frau mit dem Tode, und so oft ich an ihr Sterbelager kam, erhob sie unter Weinen und Stöhnen ihre Selbstanklagen, obwohl ihr oft die Stimme versagte. Ihr letztes Flehen um Verzeihung erstickte schon im Todesröcheln. Ich versprach in deinem

Namen, daß du das Laster ablegen würdest, das euch alle ins Unglück gebracht hat. Ich hoffe, Franz, du machst mich nicht zum Lügner," schloß der Geistliche.

Tief erschüttert hatte der Mann zugehört. Es war ihm kein Trost, daß die Mutter die Schuld auf sich genommen hatte; seine Seelenqual wurde nur größer, als er hörte, wie sie unter dieser Schuld gelitten hatte. „Ich mache Sie nicht zum Lügner," sagte er, indem er aufstand und die Hand wie zum Schwure erhob. „Wenn ich je in meinem Vorsatz wankend werden sollte, so werde ich an diese Stunde denken. Meine Mutter soll Ruhe in ihrem Grabe haben."

Er wendete sich um zum Gehen. „Wenn du Unterkunft brauchst für die Nacht," sagte der Pfarrer, „dann komm' zu mir." „Es wohnt ja mein Bruder in unserem Haus," erwiderte Franz, etwas betroffen von der Einladung des Geistlichen. „Bei ihm werd' ich bleiben, aber zuerst geh' ich zu meiner Verlobten." „Seid ihr noch einig?" fragte der Pfarrer. „Wir standen ja fast schon vor dem Altar," antwortete Franz, „und als sie mich fortführten, da wollte die Gertrud schier vergehen vor Jammer. Sie hat ja fest daran geglaubt, daß ich unschuldig bin." — „So geh' in Gottes Namen," sagte der Geistliche. Den mitleidsvollen Blick, den er auf den Scheidenden warf, hat dieser nimmer gesehen.

Als Franz das Pfarrhaus verließ, drängte sich vor der Türe eine Schar Kinder. Sie wichen scheu vor ihm zurück. „Der Zuchthäusler!" hörte er aus dem Haufen rufen. Es war also schon ruchbar, daß er wieder da; die Feldarbeiter mögen's verraten haben. Die Leute traten unter die Türe und starrten ihn an. Niemand rief ihm ein „Grüß Gott!" zu.

Wenn er nur erst im Hause seiner Braut sein wird, dort und bei seinem Bruder wird er Trost finden für all' den Jammer, all' die Schmach, die er erlitten. Wie glücklich werden sie sein, daß er wieder frei, daß sie ihn wieder haben. Mit diesem Gedanken ging er durch das Gärtchen, das hinter dem Hause lag — vielleicht findet er die Gertrud dort, wo sie so oft des Abends beisammen saßen; er möchte sie so gerne allein begrüßen, das erste Mal nach seiner Heimkehr. Allein der Garten war leer. Als er in den Hausflur trat, hörte er, daß in der Stube laut gesprochen wurde; auch sein Name wurde genannt. Plötzlich aber war alles verstummt, als er die Türe öffnete und über die Schwelle trat. Da saßen sie alle um den Tisch beim Abendbrot, der Bauer, die Kinder, die Knechte und Mägde. Er achtete nicht auf die höhnischen Blicke der Dienstleute, auf die zornigen Gesichter des Bauern und seiner Söhne, er suchte nur die Augen seiner Gertrud. Das Mädchen aber starrte ihn an wie Einen, der aus dem Grabe zurückgekehrt ist, und ihr Gesicht war

so weiß wie die Wand, vor der sie saß. „Gertrud!“ schrie Franz jetzt auf und streckte ihr beide Hände entgegen. Die ganze Qual seiner Seele, ein leidenschaftliches Flehen um Erbarmen, lag in diesem Aufschrei.

Aber Gertrud wandte das Gesicht ab und bedeckte es mit ihren Händen. „Gertrud, hast Du vergessen, was Du mir gelobt?“ Da stand der Bauer auf und rief: „Mach', daß Du fort kommst! Einem Zuchthäusler braucht man die Treue nicht zu halten.“ Nun war es auch hier gefallen, das schreckliche Wort. Hier, wo er Trost und Glück erwartet hatte, packte ihn das Wort mit leidenschaftlichem Schmerz. Seine Hände ballten sich, er wollte sich auf den Bauer stürzen, — doch nur einen Augenblick übermannte ihn der Zorn. Er gedachte seines Gelübdes und ließ die erhobenen Arme sinken. Ein qualvolles Stöhnen entrang sich seiner Brust, dann wandte er zur Türe hinaus. In seinem Kopfe hämmerte, in seinen Ohren brauste es, er konnte nicht mehr denken; er hatte keine andere Empfindung, als die einer unsäglichen Müdigkeit, und keinen andern Wunsch, als sich in einen Winkel hinzulegen, zu schlafen immerfort und nicht mehr aufzuwachen. (Fortsetzung folgt.)

Auflösung der zweisilbigen Charade.

Leumund.

Auflösung des Rechenrätsels.

Nach zehn Tagen.

Auflösung des 1. Rätsels in Nr. 10.

Absatz.

Auflösung des 2. Rätsels in Nr. 10.

Der Buchstabe R.

Logogriph I.

Wenn kopflos, zeig' ich einen Bruch;
Mit einem Kopf indessen
Bin Sänger ich, der oft genug
Und gerne wird gegessen.

Logogriph II.

Mit e ein schwer Verbrechen,
Bestraft oft mit dem Tod;
Mit o wenn droh'n Gebrechen,
Schützt es vor bitt'rer Not.

Rätsel-Distichon.

Prachtvoll spiegelt es sich in der See in Italiens Westen;
Wenn ihr die Laute versetzt, spiegelt in ihm sich die Welt.

Charade.

Ob Du Künstler oder Dichter,
Schuster, Schneider, Schlosser bist,
Freude wirst Du stets empfinden,
Wenn Du die Erste vollendet siehst.

Gar verschieden ist die Zweite,
Dick und dünn und grob und fein,
Und sie kann von Samt und Seide
Oder Garn und Wolle sein.

Nicht entbehren kannst das Ganze,
Ob Du Schuster, Schneider bist,
Weil es, um die Erste zu schaffen,
Jederzeit vonnöten ist.

Briefkasten.

Willy B in Zürich. Es ist ein verdienstliches Unternehmen, unter Deinen Freunden Gesinnungsgegnossen für die Schonung und den Schutz der Tiere zu werben. Ihr müßt aber auch gegen das gedankenlose, nicht schlimm gemeinte Plagen der Haustiere Front machen. Wie viele Kinder sind nicht der Meinung, die Tiere außerordentlich lieb zu haben, aber sie lassen denselben keinen Augenblick Ruhe. Ganz besonders sind Hunde und Katzen solchen Quälereien ausgesetzt. Als Motto gefällt Dir vielleicht nachstehender Vers:

Aus jedes Tieres Muge
Spricht eine Frage dich an,
Wenn du es quälst und marterst:
„Was hab' ich dir Leid's getan?“

Gewiß darfst Du es mir schreiben, wenn Du im Kapitel „Tierquälerei“ bemerkenswertes erfährst. Die Spalten Eurer Jugendschrift stehen Dir offen. Grüße Deine kleinen Freunde.

Alara B . . . in Luzern. Laß mich wissen, welche Nummern Dir fehlen; ich will Dir das Mangelnde gerne ergänzen. Teile mir auch die Adresse Deiner kleinen Freundin mit, das heißt, diejenige ihrer Mutter, damit Dein Wunsch Dir erfüllt werden kann. Es braucht sich Keines zu scheuen, eine Fürbitte zu tun. Seid herzlich begrüßt, Du und Deine „Visele“.

Marie B . . . in Genf. Nun ist Eure Haushaltung wohl wieder vereinigt. Ich gönne es Euch Kindern von ganzem Herzen. Es war gewiß hart, von den lieben Eltern so getrennt zu sein. Wie wirst Du Dein liebes Zimmerchen wieder begrüßt haben, wo nun so mancher Fremde vorübergehend gehaust hat. Hatteft Du große Mühe, Deinen Alters- und Klassengenossen in der

deutschen Schule von S. nachzukommen? Willst Du daran denken, daß Deine Mutter nun recht müde und abgespannt sein wird und daß Du als braves Haustöchterchen ihr nach Kräften zur Hand gehen sollst? Von Deiner schönen Sammlung will ich gerne einmal Einsicht nehmen; sie bildet jedenfalls ein schönes Andenken an die Ausstellung.

Hugo M in Aarau. Wie es scheint, haben unsere Briefe uns gegenseitig Freude gemacht. Ich hätte Dir am liebsten gleich schnell auf Deinen lieben Brief geantwortet. Violettli und Margot werden durch den langen Ferienaufenthalt Deiner lieben Schwester Julie recht ordentlich Deutsch gelernt haben? Wohl glaube ich, daß Elsli und Mägli froh waren, den lustigen Bruder Otto wieder bei sich zu haben. Du möchtest wissen, ob St. Gallen eine schöne Stadt sei? Gewiß, den Fremden gefällt es gut hier und die Einheimischen, die in der Fremde weilen müssen, können ihr „heimisches Nest“ nicht vergessen; sie sehnen sich dahin zurück und meinen, es sei nirgends schöner. Am besten ist's aber, Du kommst einmal selbst und schaust Dir St. Gallen an. Du mußt aber gutes Wetter auslesen und mir Deinen Besuch vorher melden, damit ich Dich in Empfang nehmen kann. Ob ich auch Kinder habe? fragst Du. Versteht sich, und zwar ein ganzes Rudel. Es geht daher immer lebhaft zu bei mir, wenn schon die Hälfte weit überm Meere ist. Komm nur, Du sollst sie alle im Bilde sehen und ich will Dir viel von ihnen erzählen; das ist ja, was alle Mütter gerne tun. Nun kommt die Reihe noch an Deine liebe Schwester Julie. Lebe herzlich wohl, lieber Hugo und bleibe mir ein treues Korrespondentlein.

Julie M in Neuveville. Oder bist Du nun auch wieder daheim in Aarau? Hoffentlich hat die verlängerte Ferienkur Dir recht gut getan, so daß Du nun wieder recht kräftig und munter bist. Deine allerliebste Beschreibung von Elsli und Mägli und von Eurer fröhlichen Tafelrunde hat mir große Freude gemacht, weil sie schöne und liebe Erinnerungen in mir wach rief. O, so ein Eßtiſch, wo so ein Häufchen Blond- und Braunlockige mit den Eltern in bunter Reihe versammelt ist. Es gibt nichts Köstlicheres! Präge Dir das Bild nur recht in's Gedächtnis ein; die Rückerinnerung wird Dir in spätern Jahren zum Hochgenuß werden. — Dich interessiert die Etta H. in Tioga und Du möchtest Näheres von ihr hören, weil Du sie liebgewonnen hast. Sieh, liebe Julie, dieses fleißige Leserlein und brave Schreiberlein ist ein lebhaftiges Nichtchen von mir. Ein überaus fleißiges, gutherziges, lustiges und anhängliches Kind, ist sie der Liebling von allen, die sie kennen. Sie ist der Sonnenschein des Hauses und hat die Gabe, die Traurigen zu erheitern und kühle Herzen zu erwärmen. Tioga, wo die kleine Etta wohnt, ist ein Borort von Philadelphia. Wenn es Dir Freude macht, sollst Du das Bild deines kleinen, fremden Mitleserleins einmal sehen. Glaubst Du nicht, daß ich mein liebes Nichtchen auch einmal in den Ferien haben möchte, so wie Du bei Deiner lieben Tante jetzt in Neuveville bist? Was wäre das für ein Jubel. Da würde ich auch sicher für verlängerte Ferien sorgen. — Für die Grüße Deiner lieben Tante und Deiner lieben Eltern, sowie für Deine so freundliche Einladung, Dich in Aarau zu besuchen, sage ich Dir herzlichen Dank. Warte nur bis ich das rechte Reiseieber bekommen, dann bin ich bald bei Dir. Meine Mädchen, es sind deren drei, erwidern Deinen freundlichen Gruß auf's beste. Dein hübscher Brief hat auch ihnen Freude gemacht und sie wünschten Dich persönlich kennen zu lernen. Grüße mir Papa und Mama und die liebe Tante. Elsli und Mägli gieb ein gutes Küßchen von Deiner

Tante Elise.